

Ausgabe 12 Dezember 2024

Western and Cowboys

Magazin für Freunde des Cowboy-, und Western Lifestyle

COWBOY ARBEIT IM WINTER

FIVE OR SIX ?

JOHN CLUM

WESTERN MODE

WYOMING CATTLE BOOM

KINDER IM WILDEN WESTEN

WILLIAM BROCHIUS

SKALPIEREN IM WILDEN WESTEN

DIE ENTSTEHUNG DER RANCHES IN DEN USA

Herzlich willkommen zur Dezember Ausgabe

Die Tage sind kurz geworden und wir dürfen uns auf ein knisterndes Feuer im Kamin freuen. Der Winter gibt uns Zeit , uns auf das nächste Jahr vorzubereiten.

Wenn der Schnee die unendlichen Weiten des Wilden Westens bedeckt, verwandelt sich die raue Landschaft in eine Welt der Stille und der verborgenen Gefahren. Der Winter im Wilden Westen war eine Zeit der Prüfung für die hartgesottenen Pioniere, die in dieser unerbittlichen Umgebung überleben mussten. In dieser Ausgabe unseres Westernmagazins tauchen wir ein in die Geschichten von eisigen Trails, frostigen Morgenstunden im Sattel und der Wärme knisternder Lagerfeuer unter dem weiten Sternenhimmel. Wir erzählen von den Herausforderungen, denen sich Cowboys, Siedler und Ureinwohner stellen mussten, und wie der Geist der Gemeinschaft und des Überlebenswillens sie durch die härtesten Monate führte. Machen Sie sich bereit für eine Reise in die Vergangenheit, um die winterliche Seite des Wilden Westens zu entdecken – eine Zeit, die ebenso von atemberaubender Schönheit wie von unerbittlicher Härte geprägt war.

Viel Spaß beim Lesen
Euer Tex

Impressum:

Thorsten „Tex“ Kunkel
Wildnistourer
Erikaweg 5a
29683 Oerbke

E-Mail: wildnistourer@wildnistourer.de

Bilder, Fotos: Lizenziert durch Creative Commons, 123rf, Pixabay, Freepic, T. Kunkel



COWBOYS IM WINTER

Das Leben der Cowboys im Winter war eine Zeit der Herausforderungen und des Überlebenskampfes. Während die populäre Kultur oft ein romantisches Bild von Cowboys zeichnet, war die Realität weit entfernt von den Darstellungen in Westernfilmen. Die Wintermonate waren besonders hart, da die Cowboys sich nicht nur mit den extremen Wetterbedingungen auseinandersetzen mussten, sondern auch mit der Aufgabe, das Vieh zu schützen und zu versorgen. Die Arbeitstage waren lang und die Nächte kalt, oft verbrachten sie diese im Freien, um nahe bei ihren Herden zu sein. Die Cowboys mussten sich um kranke Tiere kümmern, sie vor Raubtieren schützen und sicherstellen, dass sie genug Futter fanden. Es war eine Zeit, in der die Fähigkeiten und die Zähigkeit eines jeden Cowboys auf die Probe gestellt wurden. Trotz der harten Bedingungen entwickelten viele Cowboys eine tiefe Verbundenheit mit der Natur und den Tieren, die sie betreuten.

Die Vorbereitung der Cowboys auf den Winter war ein entscheidender Aspekt ihres Überlebens und ihrer Lebensweise. Im späten 19. Jahrhundert, als die Hoch-Zeit der Viehtreiber war, mussten Cowboys eine Vielzahl von Fähigkeiten besitzen, um die kalten Monate zu überstehen. Die meisten Cowboys waren zwischen April und Oktober beschäftigt, wenn das Vieh zusammengetrieben und zu den Verladebahnhöfen gebracht wurde. Nach dieser Zeit begann jedoch eine Phase der Arbeitslosigkeit, da sie vom Rancher ausbezahlt wurden und sich selbst überlassen blieben. Nur eine kleine Anzahl hatte das Glück, auf der Ranch bleiben zu dürfen, um notwendige Winterarbeiten wie das Reparieren von Zäunen oder das Jagen von Raubtieren zu verrichten.

Diejenigen, die keine Arbeit auf der Ranch hatten, wurden als "Grubline-Reiter" bekannt. Sie zogen von Ranch zu Ranch, in der Hoffnung auf einen warmen Schlafplatz und eine Mahlzeit. Diese Reiter waren auf den Ranches willkommen, da sie Neuigkeiten von anderen Orten brachten und jeder wusste, dass er im nächsten Winter selbst in dieser Lage sein könnte. Um sich vor der strengen Kälte zu schützen, richteten sich viele in verlassenen Siedlerhäusern oder Viehställen ein oder reisten weiter, wenn das Wetter es zuließ.

Für Cowboys, die Familien zu versorgen hatten, war die Situation noch schwieriger. Einige griffen zu Maßnahmen wie dem Diebstahl von Rindern beim Herbst-Round-Up, um ihre Familien durch den Winter zu bringen. Dies wurde von den Ranchern toleriert, solange es zum Überleben der Familie notwendig war. Im Laufe der Zeit führte dies jedoch dazu, dass auch verheiratete Cowboys sich von zwielichtigen Gestalten dazu überreden ließen, im größeren Stil Rinder zu stehlen.

Die Ausrüstung eines Cowboys war ebenfalls entscheidend für die Wintermonate. Gute Cowboystiefel waren unerlässlich, da sie durch die hohen Absätze verhinderten, dass der Reiter aus den Steigbügeln rutschte. Die Sporen an der Rückseite der Stiefel ermöglichten es, das dichte Fell der Pferde zu durchdringen. Die Cowboys mussten auch in der Lage sein, handwerkliche Tätigkeiten auszuführen, da die Betreuung des Viehs und die Instandhaltung der Ranch zu ihren Aufgaben gehörten.

Die Cowboys des 19. Jahrhunderts waren robuste Individuen, die harte körperliche Arbeit leisteten und oft lange Stunden im Sattel verbrachten. Ihr Leben spielte sich größtenteils im Freien ab, und sie mussten sowohl körperlich als auch mental stark sein, um die Herausforderungen des Winters zu bewältigen. Ihre Fähigkeit, unter diesen Bedingungen zu überleben und zu arbeiten, ist ein Zeugnis ihrer Zähigkeit und ihres Erfindungsreichtums. Die Geschichte der Cowboys ist ein faszinierender Teil der amerikanischen Kultur und spiegelt die tiefgründigen Einflüsse wider, die sie auf die Entwicklung des Westens hatten.

Die Kleidung der Cowboys war für die kalten Wintermonate speziell angepasst, um Schutz und Funktionalität zu gewährleisten. Traditionell bestand die Wintergarderobe aus mehreren Schichten, die sowohl Wärme als auch Bewegungsfreiheit boten. Eine der wichtigsten Komponenten waren die Chaps, die aus dickem Leder gefertigt wurden und die Beine vor Dornen, Kälte und Feuchtigkeit schützten. Oft waren sie mit Fell gefüttert, um zusätzliche Isolierung zu bieten. Darüber hinaus trugen Cowboys schwere, fransige Wildlederjacken, die nicht nur wärmend waren, sondern auch eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegen Wind und Wetter boten.

Ein unverzichtbares Kleidungsstück war der breitrempige Hut, der nicht nur vor der Sonne schützte, sondern auch dazu beitrug, Schnee und Regen vom Gesicht fernzuhalten. Unter den Hüten trugen sie oft Bandanas, die sie vor Windböen schützten und die sie bei Bedarf vor Mund und Nase ziehen konnten, um sich vor Staub oder Kälte zu schützen. Die Cowboystiefel waren robust und hatten hohe Absätze, die ein Abrutschen aus den Steigbügeln verhinderten und durch ihre Dicke isolierten sie gegen die Kälte des Bodens.

Die Cowboys trugen auch schwere Flanellhemden und lange Unterwäsche, die zusätzliche Wärmeschichten bildeten. Über den Hemden wurden oft Westen getragen, die aus Wolle oder Leder gefertigt waren, um den Oberkörper zusätzlich zu wärmen. Handschuhe waren ebenfalls ein Muss, um die Hände vor Kälte und Verletzungen zu schützen. In besonders rauen Wintern konnten auch Pelzmäntel oder Überwürfe zum Einsatz kommen, die über der normalen Kleidung getragen wurden und einen zusätzlichen Schutz gegen die eisigen Temperaturen boten.

Die Kleidung musste nicht nur warm halten, sondern auch praktisch sein, da die Cowboys weiterhin ihre täglichen Aufgaben erfüllen mussten. Dies bedeutete, dass die Kleidung strapazierfähig sein musste, um den Anforderungen des Ranchlebens standzuhalten. Die Materialien waren daher robust und die Kleidungsstücke so konzipiert, dass sie leicht repariert werden konnten. Die Cowboys waren oft weit von Geschäften entfernt und mussten in der Lage sein, ihre Kleidung selbst zu flicken oder anzupassen.

Die spezielle Winterkleidung der Cowboys war also eine Kombination aus Funktionalität und Anpassung an die harten Bedingungen des Westens. Sie spiegelt die Notwendigkeit wider, unter extremen Wetterbedingungen zu arbeiten und gleichzeitig eine gewisse Bewegungsfreiheit zu bewahren. Diese Kleidung ist ein Zeugnis für die Erfindungsgabe und die Anpassungsfähigkeit der Cowboys, die es ihnen ermöglichte, die Herausforderungen des Winters zu meistern. Die traditionelle Cowboykleidung hat sich im Laufe der Zeit weiterentwickelt, aber die Grundprinzipien von Wärme, Schutz und Haltbarkeit sind geblieben und werden auch heute noch in modernen Interpretationen der Westernbekleidung geschätzt.

Alle Cowboys trugen lange Unterhosen aus Wolle über dem Körper, um die Hitze abzuhalten und den Gestank einzudämmen (diese Klappe auf der Rückseite war ein Geschenk Gottes, nachdem man all diese Schichten ausgezogen hatte, wenn man sich neu erleben musste). Wenn Sie im Winter schon einmal Cowboystiefel getragen haben, wissen Sie, dass es nur wenige Minuten dauert, bis sich Ihre Zehen in Eiszapfen verwandeln. Aus diesem Grund trugen echte Cowboys „Arctic’s“ – Gummiüberschuhe mit schwarzen Metallschnallen und einem dicken Wollfilzfutter, wobei ihre Füße mit handgenähten oder gestrickten Wollsocken bedeckt waren.

Winterhosen wurden oft mit der ehemaligen Armee gegen ein Produkt namens „Kersey“-Wollhosen eingetauscht, das so geschnitten war, dass es eng am Bein anliegt. Darüber trug ein Cowboy „Wollchaps“ aus Angoraschafen, die die Beine am besten warm und geschützt hielten. Ihre Bluse (Hemd) wäre aus Wolle, entweder selbst gemacht oder bei einem Soldaten eingetauscht. Viele Cowboys trugen „Pullover“ und darüber eine Wollweste – mit vielen Taschen für Geld, Tabak und natürlich die Schlüssel zu Ihrem Pferd (achten Sie nur darauf, dass Sie aufpassen). Darüber würde entweder ein Wollmantel und dann ein Mantel aus Elch- oder Hirschfell liegen. Für die wirklich kalten Tage können Sie einen Mantel aus Bärenfell, Rosshaar oder Büffel tragen. Obwohl diese Mäntel schwer waren, waren sie die ultimative Wärme für sehr kalte Tage.

Die Versorgung der Pferde

im Winter war für Cowboys eine wichtige Aufgabe, die sorgfältige Planung und Anpassung an die klimatischen Bedingungen erforderte. Im 19. Jahrhundert, als die Viehzucht und das Cowboy-Leben auf ihrem Höhepunkt waren, mussten die Cowboys sicherstellen, dass ihre Pferde gut genährt, warm und gesund blieben, um die harten Arbeitsbedingungen zu überstehen. Die Grundlage der Winterfütterung bildete in den meisten Fällen Heu, da es im Vergleich zum Gras viel mehr Rohfaser und in der Regel weniger Eiweiß und Energie hatte. Dies bedeutete, dass die Pferde im Winter eine andere Art der Ernährung erhielten als im Sommer, als sie frisches Gras von den Weiden fressen konnten.

Die Cowboys begannen frühzeitig mit der Zufütterung von Heu, um die Pferde an den erhöhten Rohfasergehalt im Grundfutter zu gewöhnen, da sich die Darmflora der Tiere an die neue Fütterung anpassen musste. Diese Umstellung war entscheidend, um Verdauungsprobleme zu vermeiden, die durch abrupte Futterwechsel entstehen konnten. Zusätzlich zum Heu wurde oft Stroh als Ergänzung oder Ersatz angeboten, um die Nährstoffaufnahme zu optimieren und die Pferde bei guter Gesundheit zu halten.

Neben der Fütterung war auch die Unterbringung der Pferde ein wichtiger Aspekt. Während der kalten Monate wurden die Pferde in der Regel in geschützten Bereichen untergebracht, um sie vor den extremen Wetterbedingungen zu schützen. Dies konnte ein Stall sein oder ein anderer geschützter Bereich, der vor Wind und Schnee Schutz bot. Die Cowboys achteten darauf, dass die Pferde trocken und warm blieben, und verwendeten Satteldecken oder spezielle Pferdedecken, um zusätzliche Wärme zu bieten.

Die tägliche Pflege der Pferde war ebenfalls ein wesentlicher Bestandteil ihrer Winterpflege. Die Cowboys mussten das Fell der Pferde regelmäßig bürsten und reinigen, um Hautprobleme zu verhindern und die natürliche Isolierung des Fells zu erhalten. Die Hufe der Pferde wurden sorgfältig gepflegt, um Risse oder andere Schäden zu vermeiden, die durch gefrorenen Boden verursacht werden konnten. Darüber hinaus war es wichtig, die Pferde regelmäßig zu bewegen, um ihre Muskulatur und Gelenke geschmeidig zu halten und um Verhaltensprobleme zu vermeiden, die durch eingeschränkte Bewegungsfreiheit entstehen konnten.

Die Cowboys mussten auch auf die Wasserversorgung achten, da Pferde auch im Winter viel Flüssigkeit benötigen. Sie stellten sicher, dass die Pferde Zugang zu frischem, nicht gefrorenem Wasser hatten, was oft bedeutete, dass sie das Eis auf den Wasserquellen regelmäßig aufbrechen mussten. Die Wasseraufnahme war entscheidend, um Dehydrierung und damit verbundene Gesundheitsprobleme zu verhindern.

Insgesamt erforderte die Versorgung der Pferde im Winter eine Kombination aus angemessener Ernährung, Schutz vor den Elementen, regelmäßiger Pflege und Bewegung sowie einer ständigen Überwachung ihres Gesundheitszustandes. Die Cowboys, die von ihren Pferden abhängig waren, um ihre Arbeit zu verrichten, verstanden die Bedeutung einer guten Pferdepflege und setzten ihr Wissen und ihre Fähigkeiten ein, um ihre treuen Begleiter durch die kalten Monate zu bringen. Diese Praktiken spiegeln die enge Beziehung wider, die zwischen den Cowboys und ihren Pferden bestand, und zeigen, wie essentiell Pferde für das Überleben und den Erfolg der Cowboys im amerikanischen Westen waren.



Was machten Cowboys im Winter?

Im Herbst trieben die Cowboys das Vieh zusammen, darunter auch herrenlose Rinder aus der offenen Weide, und brandmarkten diejenigen, die noch nicht gebrandmarkt waren; im Winter bewachten sie die Herde; und im Frühjahr wählten sie das Vieh für den Markt aus und trieben es zur nächsten Eisenbahnstadt, oft Hunderte von Meilen entfernt.

Wie bleiben Cowboys im Winter warm?

Diese unverzichtbaren Kleidungsstücke für den Winter sind unerlässlich, um Cowboys in den Wintermonaten warm, bequem und geschützt zu halten. Durch sorgfältige Auswahl der richtigen Kleidung können Cowboys die ganze Saison über arbeiten und Outdoor-Aktivitäten genießen.

Wie blieben Cowboys nachts warm?

Wolle hat außerdem den Vorteil, dass sie auch im nassen Zustand ihre isolierende Wirkung behält. Die Blütezeit dessen, was wir als Cowboybettwäsche kennen, begann erst mit den Viehtrieben Ende der 1860er Jahre. Vor diesem Zeitpunkt verwendeten viele Grenzbewohner Woldecken und Leinenlaken zum Schlafen.

Alle Cowboys trugen lange Unterhosen aus Wolle über dem Körper, um die Hitze abzuhalten und den Gestank einzudämmen (diese Klappe auf der Rückseite war ein Geschenk Gottes, nachdem man all diese Schichten ausgezogen hatte, wenn man sich neu erleben musste). Wenn Sie im Winter schon einmal Cowboystiefel getragen haben, wissen Sie, dass es nur wenige Minuten dauert, bis sich Ihre Zehen in Eiszapfen verwandeln. Aus diesem Grund trugen echte Cowboys „Arctic's“ – Gummiüberschuhe mit schwarzen Metallschnallen und einem dicken Wollfilzfutter, wobei ihre Füße mit handgenähten oder gestrickten Wollsocken bedeckt waren.

Vorbereitung der Ranch auf den Winter

Nicht nur die Cowboys mussten sich auf die kalte Jahreszeit vorbereiten, die Hauptarbeit war es, zuerst die Ranch für den Winter zu rüsten.

Hier sehr ihr einen kurzen Ratgeber aus der heutigen Zeit. Früher war das alles noch schwieriger.

Die Ranch ist die andere Hälfte der Gleichung bei der Vorbereitung auf die kälteren Monate. Viehzüchter verbringen viele Stunden auf der Ranch, und extremes Wetter kann diese Arbeit zu einer größeren Herausforderung machen. Indem Sie Ihre Ranch jetzt auf kaltes Wetter vorbereiten, können Sie die Zeit, die Sie draußen in der Kälte verbringen müssen, minimieren! Identifizieren Sie Windschutz für Ihre Herde oder Rindergruppe. Stellen Sie sicher, dass an jedem Standort ausreichend Windschutz vorhanden ist. Bringen Sie bei Bedarf Windschutz und Unterstände an oder fügen Sie sie hinzu. Bedenken Sie dabei, dass Rinder zum Schutz häufig bewaldete Gebiete dem Unterschlupf vorziehen.

Identifizieren und bereiten Sie Winterweideflächen vor. Rinder können durch fast dreißig Zentimeter Schnee grasen, allerdings ist auch Ergänzungsfutter erforderlich. Überprüfen Sie die Zäune auf diesen Feldern und reparieren Sie sie, bevor der Boden gefriert!

Testen Sie Ihr Winterfutter. Es ist unerlässlich, den Nährwert von Futtermitteln zu verstehen, unabhängig davon, ob Sie Ihr eigenes Futter anbauen oder Futter von einem anderen Viehzüchter kaufen. Halten Sie einen Vorrat an zusätzlichem Futter bereit, falls schlechtes Wetter eintritt und der Futterbedarf steigt.

Erstellen Sie einen Wasserplan. Wasser ist ein lebenswichtiger Nährstoff für Rinder. Welche Wasserquellen stehen in den kalten Monaten zur Verfügung und gibt es sekundäre Wasserquellen? Wie wirken sich eisige Temperaturen auf den Zugang von Rindern zu Wasser aus? Jedes Tier benötigt zwischen sieben und zwölf Gallonen pro Tag. Rinder trinken lieber wärmeres Wasser und nehmen weniger auf, wenn es kalt ist. Erwägen Sie die Einrichtung von Vorratstankheizungen oder den Transport von wärmerem Wasser zu den Rindern, um deren Aufnahme aufrechtzuerhalten.

Bereiten Sie bei Bedarf einen Winterkalbeplatz vor. In einigen geografischen Gebieten ist das Kalben im Winter normal und die Temperaturen können für junge Kälber problematisch sein. Bereiten Sie jetzt Bereiche für das Vieh vor, indem Sie Futtertröge anbringen, Unterstände überprüfen und Zäune anbringen. Stellen Sie sicher, dass Sie die Rinder regelmäßig kontrollieren und halten Sie einen Unterschlupf bereit, in dem sich die Paare nach der Geburt der Kälber warm halten können.

Bereiten Sie im Stall oder in einem Stall einen Platz für die Behandlung von Rindern vor, die möglicherweise medizinische oder ernährungsbezogene Hilfe benötigen. Komplette Herbstwartung Ihrer gesamten Ausrüstung, einschließlich Rutschen, Tore und Traktoren. Führen Sie jetzt alle notwendigen Reparaturen durch. Wenn Sie Ihren Auswurfkanal im Winter verwenden, betätigen Sie den Auswurfkanal, insbesondere die Quetschvorrichtung, die Heckklappe und den Kopffang, immer einige Male, um ihn aufzuwärmen, bevor Sie das Vieh hineinschicken .

Fügen Sie Beleuchtung hinzu. Erleichtern Sie es Ihnen und Ihren Mitarbeitern, Ihre Arbeit bei weniger Tageslicht zu erledigen, indem Sie wichtige Bereiche beleuchten oder in zusätzliche Taschenlampen und Stirnlampen investieren. Ersetzen Sie die Batterien aller vorhandenen

Taschenlampen und Stirnlampen.

Quelle: arrowquip.com



Stellen Sie sich die Szene vor: Ein knisterndes Lagerfeuer in der Mitte einer schneebedeckten Prärie, der Himmel ist übersät mit unzähligen Sternen, die in der klaren Winternacht funkeln.

Cowboys sitzen eng beieinander, eingehüllt in dicke Mäntel, ihre Gesichter beleuchtet von den flackernden Flammen. Die Luft ist erfüllt vom Duft des brennenden Holzes, gemischt mit dem Aroma frisch gebrühten Kaffees. Geschichten und Lieder werden geteilt, die Wärme des Feuers bietet Trost gegen die beißende Kälte. Dieses Lagerfeuer ist ein Symbol der Kameradschaft und des Überlebens, ein leuchtender Punkt in der endlosen Weite des Winters.

Es ist ein Ort, an dem müde Reisende eine Pause einlegen, ihre Gedanken sammeln und sich aufwärmen können,

bevor sie ihre Reise fortsetzen. In dieser friedlichen Stille, nur unterbrochen vom Knistern des Feuers und dem gelegentlichen Wiehern eines Pferdes, finden die Cowboys einen Moment der Ruhe und Reflexion. Hier, weit entfernt von der Hektik der modernen Welt, scheint die Zeit stillzustehen, und die einfachen Freuden des Lebens werden in den Vordergrund gerückt. Das Lagerfeuer der Cowboys im Winter ist nicht nur eine Notwendigkeit, sondern auch ein Ritual, das die Verbundenheit mit der Natur und den Geist des Wilden Westens feiert.



Eine kleine Geschichte von Jack dem Cowboy

In den weiten, verschneiten Ebenen von Montana ritt ein einsamer Cowboy namens Jack durch die kalte Winternacht. Sein treues Pferd, Duke, schnaubte Dampf Wolken in die frostige Luft, während sie den Weg zu Jacks abgelegener Hütte ansteuerten. Der Winter war hart und die Arbeit auf der Ranch forderte ihren Tribut, aber Jack war zäh, so wie es Cowboys sein müssen. Eines Abends, als ein heftiger Schneesturm aufzog, fand Jack Schutz in einer kleinen Höhle. Mit nichts als seinem Sattel, ein paar trockenen Zweigen und einem alten, zerfetzten Decke, machte er sich daran, ein Feuer zu entfachen. Die Flammen leckten hungrig an den Zweigen und bald wärmte sich Jack an der lebensrettenden Wärme.

Während der Sturm draußen tobte, dachte Jack an die vergangenen Sommer, an die Rindertriebe und die weiten, offenen Prärien. Er dachte an die Freiheit, die er auf dem Rücken seines Pferdes fühlte, und an die Kameraden, die er im Laufe der Jahre gewonnen und verloren hatte. In dieser Nacht, umgeben von der Stille des Schnees, fühlte sich Jack einsamer denn je. Doch als er in die Flammen blickte, sah er die Gesichter seiner Freunde und Familie, die ihn aus der Ferne grüßten. Er hörte das Lachen seiner Kameraden am Lagerfeuer, das Knistern der Lederhosen und das Klirren der Sporen.

Als der Morgen graute und der Sturm nachließ, packte Jack seine wenigen Habseligkeiten und machte sich auf den Weg zurück zur Ranch. Der Schnee glitzerte im ersten Licht des Tages, und Jack wusste, dass er trotz der Einsamkeit und der Härte des Winters nicht allein war. Die Erinnerungen an die Menschen, die er liebte, und die Verbundenheit mit dem Land hielten ihn aufrecht. Mit einem Lächeln unter seinem frostigen Schnurrbart ritt Jack in den neuen Tag, bereit für die Herausforderungen, die vor ihm lagen, und dankbar für die Ruhe und Klarheit, die der Winter ihm gebracht hatte.

In der tiefen Stille des schneebedeckten Waldes begegnete Jack, der Cowboy, einem Wolf. Es war ein klarer, frostiger Morgen, und die Sonne war gerade dabei, die Spitzen der Bäume zu vergolden.

Jacks Atem bildete kleine Wolken in der kalten Luft, als er die Spuren im Schnee bemerkte – frisch und deutlich, die eines großen Wolfes. Duke, sein Pferd, wurde unruhig, schnaubte und stampfte, spürte die Anwesenheit des Raubtieres. Jack hielt inne, seine Hand instinktiv am Griff seines Revolvers.

Doch als der Wolf aus dem Schatten der Bäume trat, legte Jack seine Hand wieder an den Sattel. Der Wolf war majestätisch, sein Fell ein Schattenspiel aus Grau und Weiß, das perfekt zur Winterlandschaft passte. Ihre Blicke trafen sich, und für einen langen Moment standen Mensch und Tier sich still gegenüber, verbunden durch eine stumme Verständigung. Jack sah in den Augen des Wolfes keine Aggression, nur Neugier und eine Art von Respekt.

Der Wolf trat näher, seine Schritte leise im tiefen Schnee. Jack blieb regungslos, sein Herz schlug laut in seiner Brust. Der Wolf schnüffelte in der Luft, seine Nase zuckte, als er Jacks Geruch aufnahm. Dann, mit einem kaum hörbaren Seufzer, drehte sich der Wolf um und verschwand so leise, wie er gekommen war, zurück in den Wald.

Jack atmete tief durch und schaute in die Richtung, in die der Wolf verschwunden war. Er wusste, dass diese Begegnung selten und kostbar war, ein Geschenk des wilden, ungezähmten Landes, das er sein Zuhause nannte. Er fühlte sich geehrt, dass der Wolf ihm vertraut hatte, auch wenn es nur für einen kurzen Moment war. Mit einem neuen Gefühl der Verbundenheit mit der Natur setzte Jack seinen Weg fort, durch den Schnee, unter dem endlosen blauen Himmel, und wusste, dass die Geschichte dieser Begegnung noch lange in seinem Herzen nachhallen würde.

Die Begegnung mit dem Wolf im Herzen der Wildnis hatte eine tiefgreifende Wirkung auf Jack, den Cowboy. Es war, als hätte sich ein unsichtbarer Schleier gelüftet, und er sah die Welt um sich herum mit neuen Augen. Jack, der zuvor die Natur als etwas ansah, das es zu bezwingen und zu nutzen galt, fand nun eine neue Achtung vor dem Gleichgewicht des Lebens. Er begann, die Stille des Waldes, das Knirschen des Schnees unter seinen Stiefeln und das ferne Heulen des Windes zu schätzen. Die Begegnung lehrte ihn, dass jedes Lebewesen, ob groß oder klein, seine Rolle in der Natur spielt und Respekt verdient.

Von diesem Tag an ritt Jack nicht mehr nur durch die Landschaft, er wurde ein Teil von ihr. Er beobachtete aufmerksamer die Spuren der Tiere, lauschte den Geschichten, die der Wind ihm zuflüsterte, und nahm sich die Zeit, die Schönheit eines jeden Sonnenaufgangs und Sonnenuntergangs zu bewundern. Der Wolf hatte ihm gezeigt, dass Mut nicht nur im Kampf, sondern auch im Frieden liegt, nicht nur in der Beherrschung, sondern auch im Verständnis. Jacks Beziehung zu Duke, seinem Pferd, vertiefte sich ebenfalls, da er nun mehr auf die nonverbalen Signale und das Wohlbefinden seines treuen Begleiters achtete.

Die Geschichte der Begegnung wurde zu einer, die Jack oft am Lagerfeuer erzählte. Sie war eine Erinnerung daran, dass selbst in der Einsamkeit und Wildheit des Winters Verbindungen bestehen, die unsichtbar sind und doch stärker als alles andere. Jacks Perspektive auf das Leben änderte sich; er wurde geduldiger, nachdenklicher und fand Frieden in der Stille, die er einst als bedrückend empfand. Die Begegnung mit dem Wolf war für Jack eine Lektion in Demut und Koexistenz, die ihn für den Rest seines Lebens prägen würde.

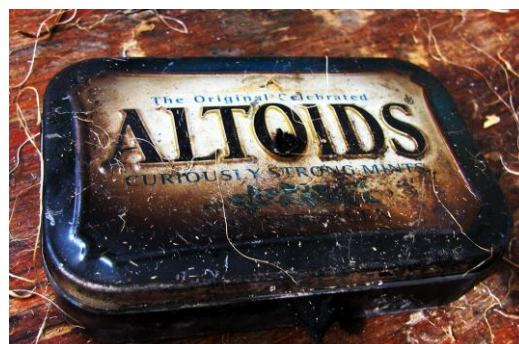
Ende

Das Lagerfeuer hatte für Cowboys im Winter eine lebenswichtige Bedeutung. Es bot nicht nur Wärme in der kalten Jahreszeit, sondern diente auch als zentraler Treffpunkt, an dem sich die Cowboys versammelten, um Essen zu kochen, sich auszutauschen und Geschichten zu erzählen. Die Kleidung der Cowboys, oft aus Schurwolle für den Winter gefertigt, bot zwar Schutz vor der Kälte, aber das Feuer war essentiell, um die eisigen Temperaturen zu überstehen. Darüber hinaus war das Lagerfeuer ein Symbol der Gemeinschaft und Kameradschaft, das den Cowboys half, die harten Bedingungen und die Isolation der weiten Prärien zu bewältigen. Es war ein Ort der Wärme und des Lichts in der Dunkelheit und Kälte, ein sicherer Hafen in der rauen Wildnis.

Cowboys verwendeten verschiedene Techniken, um in der Wildnis Feuer zu entfachen, die auf Geschicklichkeit und den verfügbaren natürlichen Ressourcen basierten. Eine gängige Methode war das Feuerschlagen mit Feuerstein und Zunder, wobei Funken erzeugt wurden, um trockenes, leicht entzündliches Material wie Birkenrinde oder trockene Gräser zu entflammen. Eine andere Technik war der Feuerbohrer, bei dem durch die Reibung eines Holzstabes auf einem anderen Holzstück Wärme und schließlich Glut erzeugt wurde. Diese Glut wurde dann in ein Nest aus Zunder übertragen, um ein Feuer zu entzünden. Darüber hinaus konnten Cowboys auch Feuerstahl verwenden, der auch bei nassen oder windigen Bedingungen zuverlässig Funken schlug. Diese Fähigkeiten waren essentiell für das Überleben und erforderten Übung und Geduld, um sie effektiv einzusetzen.

Charcloth, auch als verkohlte Baumwolle bekannt, ist ein traditionelles Zündmaterial, das häufig von Cowboys und anderen Outdoor-Enthusiasten verwendet wird. Es wird hergestellt, indem Baumwollstoff in einem Behälter, wie einer alten Blechdose, unter Sauerstoffabschluss erhitzt wird, bis er verkohlt ist. Dieser Prozess verändert die chemische Struktur der Baumwolle, sodass sie leicht entflammbar wird und langsam und gleichmäßig glüht. Charcloth ist besonders wertvoll, weil es auch bei feuchtem Wetter gut funktioniert und Funken von einem Feuerstein effektiv fängt. Es ist ein zuverlässiges Mittel, um ein Feuer zu entfachen, besonders in Situationen, in denen andere Zündmittel nicht verfügbar oder zu nass sind. Die Herstellung von Charcloth ist einfach und erfordert nur wenige Materialien, was es zu einem idealen Zündmaterial für diejenigen macht, die sich in der Wildnis aufhalten oder auf langen Reisen sind. Es ist auch heute noch ein beliebtes Zündmittel in der Survival- und Bushcraft-Szene.

Charcloth wird als Zündmaterial in der Wildnis verwendet, indem man es mit einem Funken entzündet. Um Feuer mit Charcloth zu machen, legt man es auf eine harte Oberfläche und schlägt mit einem Feuerstahl oder Feuerstein darauf, um Funken zu erzeugen. Diese Funken treffen das Charcloth und bringen es zum Glühen. Anschließend bläst man vorsichtig auf die glimmende Stelle, um die Glut zu verstärken und eine Flamme zu entfachen. Sobald das Charcloth gut glüht, kann es zu einem Nest aus trockenem Zunder gelegt werden, um das Feuer zu vergrößern. Mit weiteren kleinen Hölzern und ausreichend Sauerstoffzufuhr kann das Feuer dann zu einer stabilen Größe aufgebaut werden. Charcloth ist besonders nützlich, weil es auch bei feuchten Bedingungen gut funktioniert und nur einen Funken benötigt, um eine Glut zu erzeugen.





Pyramidenfeuer



Sternfeuer



Jägerfeuer



Gitterfeuer



Grubenfeuer



Kaminfeuer



Balkenfeuer

JOHN CLUM

war eine bemerkenswerte Persönlichkeit in der Geschichte Alaskas, insbesondere während des Goldrausches in den späten 1890er Jahren. Ursprünglich als Postinspektor in Washington, D.C. tätig, wurde Clum 1898 zum Sonderkommissar für Alaska ernannt. In dieser Funktion hatte er die Aufgabe, neue Postämter in Schlüsselstädten des Goldrausches zu gründen und die bereits bestehenden zu überwachen und zu reformieren, viele davon waren organisatorisch überfordert.

Clum, der für seine Zeit in Tombstone als Bürgermeister, Gründer-Redakteur von The Epitaph und verschiedene andere Aspekte der bürgerlichen Führung bekannt war, brachte seinen Sohn Woody als Assistenten mit auf das große Abenteuer nach Alaska. Sie erreichten Skagway im März 1898, wo bereits ein Postamt existierte, ebenso wie im nahegelegenen Dorf Dyea, aber beide hatten ihre Probleme, wahrscheinlich weil sie von Personen geführt wurden, die keine Ausbildung im Postwesen hatten.

Clum reorganisierte beide Betriebe und hinterließ sie in einem reibungslosen Zustand. Aber damit war seine Arbeit noch nicht beendet. Im Laufe des nächsten Jahres reiste Clum etwa 8.000 Meilen durch Alaska und gründete 11 neue Postämter in verschiedenen Goldrauschstädten, wobei er alle notwendigen Materialien mit sich führte – Briefmarken, Postsäcke, Postschlösser und -schlüssel sowie Stempelausrüstung. Es war eine beachtliche Last, besonders in Gebieten, wo die Wege schmal, eisig und gefährlich waren. In seinen Memoiren beschwerte sich Clum jedoch nie wirklich über diese Probleme.

Es war immer noch etwas von einem Abenteuer. Im Sommer 1900, auf dem Höhepunkt des Goldrausches, übernahm Clum die Leitung des Postamtes in Nome.

Der Postverkehr war beträchtlich für die 20.000 Menschen, die dort lebten. Clum beschäftigte 23 Mitarbeiter, um die Last zu bewältigen. Und er wurde von zwei gescheiterten Goldsuchern unterstützt, die frühere Postzustellungserfahrungen in den Staaten hatten. Sie boten an, kostenlos zu arbeiten – ein Angebot, das Clum annahm – und ihre Bemühungen wurden von vielen in Nome gelobt. Nome ermöglichte es Clum auch, seine Freundschaft mit dem Tombstone-Kumpel Wyatt Earp, einem Teilhaber des Dexter Saloon, zu erneuern.

Clum übernahm 1906 die Postmeisterpflichten in Fairbanks. Wieder einmal erforderte der Job, die Organisation zu reparieren. Aber Clums großes Abenteuer ging zu Ende, zusammen mit den Goldentdeckungen.

Im Jahr 1908 kandidierte Clum erfolglos für ein öffentliches Amt. Mit wenigen Welten, die noch zu erobern waren, verließ er 1909 den gefrorenen Norden und kehrte in die Staaten zurück. Und für die nächsten zwölf Jahre oder so war er auf Vortragsreisen, um über seine Erfahrungen im Wilden Westen zu sprechen. Und das schloss das große Abenteuer in Alaska

ein, wo Clum ein Vermächtnis hinterließ, das bis heute besteht.

John Clum, geboren am 1. September 1851 in Claverack, New York, stammte aus einer Familie niederländischer und deutscher Abstammung. Seine Eltern waren William Henry und Elizabeth van Deusen Clum. Er hatte fünf Brüder und drei Schwestern, was auf ein lebhaftes Familienleben hindeutet. Clum besuchte das Hudson River Institute, später bekannt als Claverack College, und setzte seine Ausbildung am Rutgers College fort, wo er eine klassische Bildung erhielt und Mitglied des Fußballteams war. Seine erste Ehe ging er mit Mary "Mollie" Ware ein, mit der er eine Tochter, Bessie, hatte. Nach dem tragischen Tod von Mollie heiratete Clum zweimal wieder. Seine zweite Ehefrau war Belle Atwood und seine dritte Florence A. Baker. Trotz der Herausforderungen, die sein persönliches Leben mit sich brachte, zeigte Clum eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit und Anpassungsfähigkeit, sowohl in seiner Karriere als auch in seinem Familienleben.



"Dieses Foto" von Unbekannter Autor ist lizenziert gemäß [CC BY-SA](#)

Seine Kinder, insbesondere sein Sohn Woodworth, begleiteten ihn auf einigen seiner Abenteuer, was auf eine enge Vater-Sohn-Beziehung hindeutet. Clums Leben war geprägt von einer Vielzahl von Berufen und Errungenschaften, darunter seine Zeit als Indianeragent, Bürgermeister von Tombstone und Herausgeber der Zeitung The Tombstone Epitaph. Seine vielfältigen Erfahrungen und sein Engagement für öffentliche Dienste spiegeln sich in den vielen Rollen wider, die er im Laufe seines Lebens innehatte, und hinterlassen ein reiches Erbe für seine Nachkommen und die Geschichte der Vereinigten Staaten.

Nach seiner Zeit in Alaska erlebte John Clum eine Reihe von Veränderungen und neuen Unternehmungen. Er verließ Alaska im Jahr 1909 und widmete sich in den folgenden Jahren dem Vortragswesen, wobei er seine Erfahrungen im Wilden Westen und in Alaska teilte. Seine Vorträge waren nicht nur eine Quelle des Einkommens, sondern auch eine Möglichkeit, das öffentliche Interesse an der Geschichte des amerikanischen Westens zu wecken und zu erhalten. Clum nutzte seine Fähigkeiten und sein Wissen auch, um für die Southern Pacific Railroad Tourismus zu fördern, was zeigt, dass er seine Leidenschaft für Abenteuer und neue Horizonte beibehielt. Im Jahr 1928 zog Clum nach Los Angeles, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1932 lebte.



John Clum in Alaska | National Postal Museum (si.edu)

Five or Six?

by [Phil Spangenberg](#)

truewestmagazine.com/article/five-or-six/

Haben die Pioniere des Alten Westens ihre Single-Action-Revolver vollständig geladen oder haben sie eine leere Kammer unter dem Abzug gelassen?

Erfahrene Schützen wissen, dass bei Revolvern wie der Colt Single Action Army (SAA) von 1873 und anderen Sechsschüssern aus dem 19. Jahrhundert wie den Remingtons und Smith & Wessons, die mit sechs Patronen geladen sind, der Schlagbolzen des Hammers auf dem Zündhütchen der darunter liegenden Patrone ruht.

Ein scharfer Schlag gegen den Hahn, etwa durch Fallenlassen der Waffe, konnte diese zum Auslösen bringen. Nach den Paterson- und Walker-Modellen wurden die Caplock-Revolver von Colt mit kleinen „Sicherheits“-Stiften auf der Rückseite der Zylinder zwischen den einzelnen Kammern ausgestattet, auf die die Hämmer abgesenkt werden konnten.

Remington hatte an der Rückseite seiner Zylinder quadratische Einschnitte angebracht, auf denen die Hämmer sicher auflagen. Nicht jeder im Alten Westen nutzte diese Sicherheitsvorkehrungen. In den 1850er Jahren steckte ein im südkalifornischen Fort Tejon stationierter Dragoneroffizier seinen 1851er Navy Colt in seinen Gürtel, als er sein Pferd bestieg. Der voll geladene Revolver rutschte aus dem Gürtel, fiel zu Boden und landete auf dem Hammer, der auf einer geladenen und verschlossenen Kammer ruhte, wodurch sich die Waffe entlud. Der Offizier erlitt eine nicht tödliche Wunde, ganz zu schweigen von seinem beschädigten Stolz.

Mit der Einführung des SAA von Colt und anderer Metallpatronenrevolver der damaligen Zeit packten viele Männer ihre Sechsschüsser mit dem vollen halben Dutzend Patronen. Colt - und die US-Armee, wie im Handbuch der Regierung von 1874 nachzulesen ist - betrachteten die erste Kerbe des Peacemaker-Hammers als Sicherheitskerbe.

Sie erwies sich als nicht sehr zuverlässig, so dass diejenigen, die es besser wussten, die Kammer unter dem Hahn leer ließen. Dies führte zu dem umgangssprachlichen Ausdruck „fünf Bohnen im Rad“. Wenn man jedoch Probleme erwartete, befolgte man die Regel „lade sechs, wenn dein Inneres es dir sagt“.

Ein gutes Beispiel für dieses alte Sprichwort ergab sich bei einer Begegnung mit den Oglala-Sioux in der White Clay Agency. Der Rancher Edgar B. Bronson erinnerte sich: „Wir handelten fast unisono... einige von uns gingen dazu über, eine zusätzliche Versicherung abzuschließen, indem sie Ersatzpatronen in die ‚Hammerkammer‘ unserer Pistolenzylinder steckten, die wir normalerweise leer trugen, um sie besser gegen versehentliche Entladungen zu schützen.“

Ein weiteres bekanntes Beispiel für das Laden von fünf Patronen in einen Single-Action-Revolver war der Cowboy John K. Rollinson, der sich an seine Zeit auf der M-Bar Ranch im Wyoming der 1890er Jahre erinnerte: „Wir hatten alle Gewehre. Ich erinnere mich, dass jeder der sechs Männer dort fast genau die gleichen Gewehre hatte. Wir alle bevorzugten den Colt Single-Action-Six-Shooter. Einige mochten das Modell Bisley [das Rollinson besaß], andere das Modell Frontier... Mir fiel auf, dass diese Männer ihre Gewehre mit einer leeren Hülse im Zylinder und fünf geladenen Patronen trugen. Dies geschah aus Gründen der Sicherheit. Das Gewehr wurde mit dem Hammer auf der leeren Hülse getragen...“



truewestmagazine.com/article/five-or-six/

Einige der bekannteren Persönlichkeiten des Wilden Westens haben diese sichere Methode des Waffentragens vielleicht nicht so schnell erkannt, aber sie haben sich schnell dafür entschieden.

Kein Geringerer als Wyatt Earp wurde durch die versehentliche Entladung seiner Sechsschüssler in Verlegenheit gebracht, als laut der Ausgabe des Wichita Beacon vom 12. Januar 1876 „...Polizist Earp mit zwei oder drei anderen im Hinterzimmer des Saloons im Custom House saß, sein Revolver aus dem Halfter rutschte und beim Fallen auf den Boden der Hammer, der auf der Kappe ruhte, gegen den Stuhl schlug, wodurch sich einer der Läufe entlud. Die Kugel durchschlug seinen Mantel, schlug an der Nordwand ein, prallte ab und trat durch die Decke aus.“

Man kann sich vorstellen, wie sehr sich der alte Wyatt darüber ärgerte, und er wurde schnell zu einem Anhänger von „Fünf Bohnen im Rad“. In einem späteren Interview sagte Earp sogar zähneknirschend, dass nur ein Narr sechs Patronen in einen Colt-Revolver laden würde. Ironischerweise ereignete sich 1881 ein fast tödlicher Zwischenfall, an dem Earps Rivale, der Sheriff von Cochise County im Bundesstaat Arizona, beteiligt war. Sheriff John Behan und sein Stellvertreter William H. Breckenridge saßen in ihrem Büro, als ein ohrenbetäubender Schuss ertönte und Breckenridge plötzlich spürte, wie ihm Blut an der Schläfe herunterlief. Der Hilfssheriff dachte, dass jemand draußen versuchte, einen Gefangenen zu befreien, der wegen des Überfalls auf eine Postkutsche im Gefängnis von Tombstone festgehalten wurde, griff sich schnell eine geladene Schrotflinte vom Schreibtisch und sprang zur Tür. Während er atemlos auf einen möglichen Einbruch wartete, entdeckte er, dass Behans Gewehr aus seinem Gürtel gefallen war und sich so dicht neben Breckenridge entladen hatte, dass ein Schrotkorn ihn getroffen und die Blutung verursacht hatte. Obwohl das Geschoss harmlos in einigen auf dem Schreibtisch gestapelten Papieren stecken blieb, berichtete Breckenridge später: „...Ich nahm eine Patrone aus meiner Pistole und setzte den Hahn auf eine leere Kammer, und von da an hatte ich nie mehr als fünf Schüsse in der Pistole. Ich habe immer darauf geachtet, dass der Hahn auf ein leeres Patronenlager gerichtet war, wenn ich die Waffe angelegt habe.“ Die SAA von Colt wurde als Kavallerie-Seitenwaffe entwickelt und zunächst an die US-Kavallerie ausgegeben. Offensichtlich wurden die Colts auf Befehl generell mit einer vollen Ladung von sechs Patronen mitgeführt, obwohl es wahrscheinlich ist, dass einige Kavalleristen heimlich übten, zur Sicherheit nur fünf Patronen zu laden. Während Custers Black-Hills-Expedition im Jahr 1874 schlug Gefreiter Hoener von Kompanie B, 7. Kavallerie, beim Aufsitzen auf sein Pferd irgendwie auf den Hahn seines im Halfter steckenden Colts, wodurch sich die Waffe entlud und der Soldat am Bein verwundet wurde. Am 30. Mai 1876, während des Powder-River-Feldzuges von General George Crook kurz vor der Schlacht am Rosebud, wurde Gefreiter Francis Tierney von der Kavallerie-Kompanie B getötet, als er seinen Revolver im Halfter auf einen Felsen fallen ließ, als er Brennholz hacken wollte. Der Revolver ging los und traf ihn. Der unglückliche Soldat lag noch mehrere Tage im Krankenhaus und erlag schließlich am 7. Juni seinen Schussverletzungen. Es gibt noch einige andere Beispiele für das Laden von fünf Patronen in den alten Rauchwagen an der Grenze, aber ich denke, Sie verstehen, worum es geht. Seien Sie vorsichtig - laden Sie fünf und haben Sie Spaß!



WESTERN MODE

Points West Online 28. Dezember 2018 von Nancy McClure

Von Laura Wilson, PhD

Der amerikanische Westernstil ist an einigen vertrauten Materialien und Details erkennbar, darunter geprägtes oder mit Fransen versehenes Leder, silberne Conchas und in hellen Erdtönen oder Primärfarben gewebte Muster. Diese Materialien und Muster entstanden nicht spontan, sondern entwickelten sich über einen Zeitraum von fünfhundert Jahren und beinhalteten Einflüsse aus Spanien sowie aus Ost- und Westamerika.

Die Designelemente, die den Westernstil definieren, entwickelten sich aus Mustern, die zu bestimmten Zeiten als angemessen empfunden wurden, anstatt willkürlich übernommen zu werden. Fünf Hauptfaktoren prägten das, was heute als Westernkleidung bezeichnet wird: spanische Kleidung, Grenzlandkleidung, Cowboykleidung, indianisches Design und technologische Veränderungen, die insbesondere bei der Rodeokleidung wichtig waren.

Spanische Kleidung

Zusammen mit den meisten anderen Historikern erkannte Dr. C. Julian Bishko (1906–2002), über 40 Jahre lang Professor für spanische und portugiesische Geschichte an der University of Virginia, Spanien als Ursprung der Rinderzucht in der Neuen Welt an. Aus dieser Lebensweise stammt die Kleidung des spanischen Salamanca: Viehhirten, die tief sitzende Hüte, Bolerojacken, Schärpen, eng anliegende Hosen und Stiefel mit Sporen trugen – ganz ähnlich wie die Vaqueros in Buffalo Bills Wildem Westen.

In den 1830er Jahren begann die Kleidung der Charro, der Gentleman-Rancher aus Mexiko, mit ihren vielen Elementen des spanischen Stils die Idee der Westernkleidung zu beeinflussen. Dazu gehörten Stickereien, Conchas und geprägte Leder, die noch immer als Western definiert werden. Der offensichtliche spanische Einfluss geriet mit dem Spanisch-Amerikanischen Krieg von 1898 in Ungnade. Interessanterweise war Trampas, der Bösewicht, in spanischer Kleidung gekleidet, als Owen Wisters *The Virginian*, ein Buch über Cowboys aus Wyoming, 1904 auf der Bühne aufgeführt wurde.

Frontier-Kleidung

Die stereotypische Frontier-Kleidung mit ihrem gefransten Leder ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil des westlichen Designlexikons. Auf Bildern von Davy Crockett und Daniel Boone sind sie normalerweise in einem Ledermantel und einer Lederhose mit Fransen zu sehen. Pelzhändler und Bergbewohner stellten fest, dass Leder den Strapazen des Grenzlebens besser standhielt als Kleidung aus Stoff. William F. „Buffalo Bill“ Cody und seine Kumpanen trugen Leder mit Fransen und Pelzbesatz sowie breitkrempige Hüte, als sie 1873 in Ned Buntlines Dramen auf der Bühne auftraten.

Andere, die Fransen trugen, waren George Armstrong Custer, Theodore Roosevelt, dessen Lederhemd ihn während seines Präsidentschaftswahlkampfes 1904 mit dem Westen in Verbindung brachte, und Larry Larom, Besitzer der Valley Ranch südwestlich von Cody, Wyoming, der oft in seinem gefransten Lederhemd abgebildet war, als Teil der Werbekampagne, um Leute aus dem Osten in den nicht ganz so wilden Westen der 1930er zu locken.

Cowboy-Kleidung

Den wichtigsten Einfluss auf den Westernstil hat jedoch der Cowboy. Um zu beweisen, dass sie es in den hohen Rang eines Cowboys geschafft hatten, schickten Tausende noch jugendlicher Jungen Atelierporträts an ihre Familien im Osten. 1878 fasste der junge Cowboy Teddy Blue Abbot aus Montana zusammen, was an der Cowboy-Kleidung wichtig war:

Ich hielt in North Platte, [Nebraska], an, wo sie uns bezahlten, neue Kleidung kauften und ein Foto machen ließen ... Ich hatte einen neuen weißen Stetson-Hut, für den ich zehn Dollar bezahlte, und neue Hosen, die zwölf Dollar kosteten, und ein gutes Hemd, und Herrgott, war ich stolz auf diese Kleidung! Es war die Art von Kleidung, die Top-Leute trugen, und ich dachte, dass ich zum ersten Mal in meinem Leben genau richtig gekleidet war.

Die meisten Cowboy-Klamotten waren funktional, aber selbst funktionale Kleidung hatte etwas Cowboy-Flair. Die symbolträchtigste Cowboy-Ausrüstung waren Chaps, die oft einen geprägten Ledergürtel hatten und mit Fransen und Conchas verziert waren, die verhinderten, dass die Lederschnürung das etwas spröde, eichengegerbte Leder zerriss. Wollchaps stammen ursprünglich von kalifornischen Vaqueros, wurden aber von Cowboys, die auf den kalten, windigen nördlichen Ebenen ritten, bereitwillig übernommen.



Carrie L. Ballantyne (b. 1956). "Great Basin Buckaroo,"
ca. 2004. Color pencil. William E. Weiss Purchase
Award—2004 Buffalo Bill Art Show & Sale. 10.04

Quelle: Points West Online: How Dress Worn in the
West became Western (centerofthewest.org)

DER CATTLE BOOM IN WYOMING

war eine bedeutende Periode in der Geschichte der Vereinigten Staaten, die durch einen rasanten Anstieg der Rinderzucht und damit verbundenen wirtschaftlichen Aktivitäten gekennzeichnet war. Dieser Boom begann offiziell im Jahr 1868 und dauerte bis 1886. Die Anfänge des Booms können auf verschiedene Faktoren zurückgeführt werden, einschließlich der Expansion nach Westen, der Nachfrage nach Rindfleisch, die durch den Bürgerkrieg gestiegen war, und der Entwicklung der Eisenbahn, die den Transport von Vieh revolutionierte. Während dieser Zeit erlebte Wyoming eine massive Zunahme der Rinderpopulation, da die weiten Graslandschaften ideale Bedingungen für die Weidehaltung boten. Der Boom erreichte seinen Höhepunkt in den frühen 1880er Jahren, als Investoren aus dem Osten der USA und sogar aus Übersee in die Rinderzucht investierten. Die Geschichte des Cattle Booms ist eng mit Persönlichkeiten wie Alexander Swan verbunden, der ein riesiges Imperium aufbaute, das Millionen von Acres umfasste und zehntausende von Rindern beherbergte. Allerdings führte eine Kombination aus Überweidung, harten Wintern und einem Zusammenbruch der Rinderpreise zum Ende des Booms. Der besonders harte Winter von 1886-1887 wird oft als das definitive Ende des Cattle Booms angesehen, da er zu massiven Verlusten in der Rinderpopulation führte und viele Rancher in den Bankrott trieb. Diese Periode hinterließ einen bleibenden Eindruck in der Kultur und Wirtschaft des amerikanischen Westens und formte das Bild von Wyoming als den "Cowboy State".

Der Legende nach ließ Seth Ward, ein Marketender in Fort Laramie, im Winter 1852/53 das Vieh auf der offenen Weide entlang des Chugwater Creek nördlich des heutigen Cheyenne weiden. Er rechnete damit, im Frühjahr Kadaver zu finden. Doch als er zurückkam, fand er vor, dass es den „Ochsen“, wie er sie nannte, gut ging.



Die Populärgeschichte liefert eine Reihe ähnlicher Geschichten: Im Jahr 1854 versuchte Alex Majors, ein Frachter und Versorger, das gleiche Experiment in derselben Gegend mit beachtlichem Erfolg; Mormonen außerhalb von Fort Bridger begannen auch, das Vieh den ganzen Winter über draußen zu lassen.

Diese Geschichten mögen wahr sein, aber sie widersetzen sich der Dokumentation. In „Seventy Years on the Frontier“ von Alex Majors zum Beispiel wird nichts über die Überwinterung von Rindern in Wyoming erwähnt. Aber die historische Wahrscheinlichkeit spielt in diesem Fall keine große Rolle. Wyoming hätte auch ohne die Entdeckung, dass Rinder den Winter ohne Zusatzfutter überleben könnten, einen Rinderboom erlebt. Zwischen 1840 und 1870 führten eine Reihe von Ereignissen zu einem unvermeidlichen Anstieg des Viehbestands in den nördlichen Ebenen.

Wie so oft bei großen wirtschaftlichen Veränderungen legte ein Krieg – in diesem Fall der Bürgerkrieg – in Kombination mit demografischen und technologischen Veränderungen den Grundstein für einen Viehboom.

Es begann mit dem demografischen Wandel. Die Leute zogen nach Westen. Der Historiker Phil Roberts von der University of Wyoming schätzt, dass zwischen 1841 und 1860 etwa 350.000 Menschen „das heutige Wyoming durchquerten“. Bereits 1836 fuhren Pioniere und Frachter mit Wagen über den Oregon Trail nach Idaho. Mormonen begannen auf ihrem Weg nach Utah über Wyoming zu ziehen. Ein Goldfund außerhalb von Sutter's Mill in Kalifornien im Jahr 1848 erhöhte den Verkehr erheblich.

Diese Neuankömmlinge führten zu Zusammenstößen mit den Plains-Indianerstämmen, vor allem den Lakota Sioux, Arapaho und Northern Cheyenne. Um diese Auswanderer zu schützen, kaufte die US-Regierung 1849 Fort Laramie, nahe dem Zusammenfluss der Flüsse Laramie und North Platte, für 4.000 US-Dollar von der American Fur Company.

Der Cattle Boom in Wyoming hatte weitreichende Auswirkungen auf die Umwelt, die bis heute spürbar sind. Die intensive Rinderzucht führte zu einer Überbeanspruchung der natürlichen Ressourcen, insbesondere der Weideflächen. Die großen Herden benötigten enorme Mengen an Wasser und Futter, was in einigen Gebieten zur Überweidung und Erosion des Bodens führte. Dies hatte nicht nur Auswirkungen auf die Bodenqualität und die Vegetation, sondern beeinträchtigte auch die Lebensräume von Wildtieren. Die Veränderung der Landschaft durch den Cattle Boom trug zur Fragmentierung von Ökosystemen bei, was die Biodiversität verringerte und die natürlichen Migrationswege von Tierarten störte.

Die Umweltbelastung wurde durch den Bau von Zäunen und Infrastruktur für die Rinderzucht noch verstärkt. Diese Eingriffe in die Natur veränderten Wasserrouen und führten zu Konflikten mit anderen Nutzungsformen des Landes, wie der Landwirtschaft und dem Bergbau. Die Konzentration von Vieh auf engem Raum führte zudem zu einer Zunahme von Krankheiten, die sowohl die Tierbestände als auch die menschlichen Gemeinschaften bedrohten. Die Abfallprodukte der Rinder, wie Kot und Urin, belasteten die Böden und Gewässer, was zu einer Verschlechterung der Wasserqualität und zu Problemen wie Algenblüten in Flüssen und Seen führte.

Wirtschaftlich gesehen hatte der Cattle Boom zwar einen positiven Effekt auf die lokale Wirtschaft durch die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Generierung von Einkommen, aber die langfristigen ökologischen Kosten waren hoch. Die Überproduktion und der anschließende Preisverfall von Rindfleisch am Ende des Booms führten zu einem wirtschaftlichen Abschwung und hinterließen viele verlassene und übernutzte Weideflächen. Die Folgen dieser Übernutzung sind bis heute in einigen Regionen Wyomings sichtbar, wo die Wiederherstellung der ursprünglichen Graslandschaften eine Herausforderung darstellt.

Insgesamt zeigt der Cattle Boom in Wyoming, wie wirtschaftliche Interessen und die Nutzung natürlicher Ressourcen in Konflikt geraten können und welche langfristigen Folgen dies für die Umwelt haben kann. Es ist ein historisches Beispiel dafür, wie wichtig nachhaltige Praktiken in der Landnutzung und Tierhaltung sind, um die Gesundheit unserer Ökosysteme für zukünftige Generationen zu bewahren.

Die Preise gingen ein wenig zurück, lagen aber in den 1870er Jahren größtenteils zwischen 4,00 und 5,00 Dollar pro Zentner. Dies war hoch genug, um weiterhin Investoren anzulocken. Im Jahr 1880 fielen die Preise unter 4,00 US-Dollar pro Zentner, aber die Kapitalisten ließen sich nicht beirren, und die Boom-Mentalität „Wir werden sehr bald eine weitere Rallye erleben“ setzte sich durch.

Die Märkte waren verpflichtet. Im März 1881 überstiegen die Großhandelspreise pro Zentner die 5,00-Dollar-Marke und stiegen weiter an. Im Juni 1882 gaben Packbetriebe über 7,00 Dollar pro Zentner oder mehr als 60,00 Dollar pro Kuh aus. Dies wiederum lockte mehr Investoren an. Der bekannte Historiker des amerikanischen Westens, W. Turrentine Jackson, schätzt, dass britische Interessen in den 1880er Jahren mehr als 45 Millionen US-Dollar in amerikanisches Vieh investierten. Zwischen 1880 und 1900 wurden in Wyoming 181 Viehzuchtunternehmen mit einer Gesamtkapitalisierung von 94.095.800 US-Dollar gegründet.

Im Jahr 1882 verzeichneten die sechs Landkreise von Wyoming in ihren Steuerlisten 476.274 Rinder im Wert von fast 7 Millionen US-Dollar. Da viele Viehzüchter aus steuerlichen Gründen dafür bekannt waren, ihre Herden zu unterschätzen, dürfte es auf dem Weideland doppelt so viele Tiere gegeben haben.

Berichten zufolge hatte Cheyenne im Jahr 1880 acht Millionäre unter seinen 3.000 Einwohnern – einer von 375. Die wohlhabende Stadt baute sich 1882 ein Opernhaus und war eine der ersten Städte in den USA, die über elektrische Straßenlaternen verfügte.

Dann begann die gleiche magische Mischung, die den Boom hervorgebracht hatte, sauer zu werden.

Die demografische Entwicklung zeigte erneut Muskelkraft. Die Leute reisten nicht mehr einfach durch Wyoming an einen anderen Ort, sie blieben. Im Jahr 1870 lebten in Wyoming lediglich 9.118 Menschen. Bis 1890 erreichte diese Zahl 62.555.

Der Homestead Act von 1862, der Timber Culture Act von 1872 und der Desert Land Act von 1877, die alle Regierungsgrundstücke kostenlos oder zu sehr geringen Kosten anboten, erregten allmählich große Aufmerksamkeit. Nach all diesen Gesetzen reichten die Menschen Ansprüche ein und konnten sich nach drei bis fünf Jahren für das Eigentum an dem Land – Patente – qualifizieren, vorausgesetzt, sie führten bestimmte Verbesserungen durch, wie den Bau eines Hauses, das Pflanzen von Bäumen oder die Wasserversorgung des Landes. Im Jahr 1884 meldeten mehr Menschen Landansprüche an als in den 14 Jahren zuvor zusammen. Die Ära der Freilandhaltung der Viehzüchter ging zu Ende.

Es gab zu viele Kühe. Der Wyoming-Historiker T.A. Larson schätzte, dass es im Jahr 1886 1,5 Millionen Rinder gab (ungefähr so viele wie heute in Wyoming).

Das Wetter wurde im Sommer knusprig trocken und im Winter eiskalt. Eine Dürre, die im Sommer 1884 in Texas begann, schlich sich nach Norden. Im Jahr 1886 waren Ost-Wyoming und Montana die trockensten Gebiete der Geschichte. Bis September dieses Jahres hatte es in einigen Teilen Montanas gerade mal fünf Zoll geregnet.

In seinem Jahresbericht von 1886 schrieb der Kommandeur von Fort McKinney in der Nähe von Buffalo im Wyoming-Territorium: „Das Land ist voller texanischer Rinder und im Umkreis von 15 Meilen um die Post gibt es keinen einzigen Grashalm.“

Die Rindfleischblase platzte. Bis November 1886 fielen die Großhandelspreise für Rinder in Chicago auf 3,16 Dollar pro Zentner, die Hälfte des Preises von 1884.

Der Winter 1886/87 wurde als „Todesstoß auf der Bergkette“ bezeichnet. Schnee kam früh und blieb.

Am 14. Januar 1887 erreichten die Temperaturen in Miles City, Montana, ihren Tiefpunkt bei 60 Grad unter Null. Der Laramie Daily Boomerang vom 10. Februar 1887 berichtete: „Der Schnee auf der Lost Soldier-Abteilung der Lander- und Rawlins-Etappenstrecke ist vier Fuß hoch und so stark gefroren, dass die Etappen wie eine Schlagbaum darüber fahren.“

Historiker sind sich im Allgemeinen einig, dass die Rinderverluste in Wyoming in diesem Winter tendenziell übertrieben sind. Larson ging davon aus, dass der Staat insgesamt etwa 15 Prozent seiner Herde verloren hat, obwohl die Betreiber in den Landkreisen Crook und Carbon etwa 25 Prozent ihres Bestandes verloren haben.

John Clay schrieb in „My Life on the Range“: „Als die Südseeblase platzte, als der holländische Tulpenwahn aufhörte, hielt dieser Viehgoldziegel dem Schnee des Winters nicht stand. Es verkümmerte unter den heftigen Angriffen einer subarktischen Jahreszeit, die durch Sommerdürre begünstigt wurde. Jahrelang konnte man durch das tote Unterholz wandern, das unsere Bäche säumt. Im Kampf ums Dasein hatte das Vieh die Rinde abgeschält, als wären Legionen von Bibern am Werk gewesen.“

Das Viehgeschäft in Wyoming erreichte nie wieder den Status, den es von 1868 bis 1886 hatte. Erst 1910 erreichten die Viehpreise wieder 7,00 US-Dollar pro Zentner. Zu diesem Zeitpunkt sahen sich die Viehzüchter ernsthafter Konkurrenz durch die Schafindustrie ausgesetzt. Der Wert von Wyoming-Schafen im Jahr 1909 betrug 32,1 Millionen US-Dollar und überstieg den Wert von Rindern in Höhe von 26,2 Millionen US-Dollar. In Wyoming gab es 7,3 Millionen Schafe, aber nur 960.000 Rinder. Der Staat war sowohl bei der Woll- als auch bei der Schafproduktion landesweit die Nummer eins.

Die Weltwirtschaftskrise, die in der Landwirtschaft Wyomings von 1920 bis 1940 andauerte – doppelt so lange wie im Rest des Landes –, brachte den Viehzüchtern große Not. Nach dem Zweiten Weltkrieg erholte sich die Rinderwirtschaft wieder, doch die wachsende Mineralienindustrie beeinträchtigte Wyomings Image als Rinderstaat.

Die Erinnerung an die Ära des Viehbooms bleibt jedoch bemerkenswert beständig. Obwohl Wyoming den Großteil seiner Einnahmen aus Mineralien erwirtschaftet, ist es immer noch als Cowboy State bekannt. In den Köpfen der Öffentlichkeit – und einiger Viehzüchter – ist die Ära nie wirklich vorbei, sondern befindet sich lediglich im Winterschlaf und wartet auf den richtigen Zeitpunkt für eine triumphale Rückkehr.



An N Bar herd crosses Powder River, 1886. L.A. Huffman photo. Wyoming Tales and Trails.



Nelson Story drove 600 head of cattle from Texas to Montana in 1867–up through the middle of what soon would become Wyoming Territory. Courtesy Pioneer Museum, Bozeman, MT.

KINDER IM WILDEN WESTEN

Der Alltag eines Kindes im Wilden Westen war geprägt von harter Arbeit und früher Verantwortung, aber auch von Freiheit und Abenteuer. Kinder waren ein integraler Bestandteil des Familienbetriebs, sei es auf der Farm, der Ranch oder im Familienunternehmen. Sie standen oft vor Sonnenaufgang auf, um bei der Verrichtung täglicher Aufgaben zu helfen, wie dem Füttern der Tiere, dem Melken der Kühe oder der Arbeit auf den Feldern. Die Bildung fand, wenn überhaupt, in den wenigen Stunden statt, die zwischen den Arbeitsverpflichtungen übrig blieben. Schulbildung war ein Privileg, das nicht allen Kindern zuteilwurde, insbesondere in abgelegenen Gebieten.

Die sozialen Strukturen waren eng mit der Familie und der unmittelbaren Gemeinschaft verbunden. Kinder lernten durch Beobachtung und Nachahmung, und ihre Spiele spiegelten oft die Erwachsenenwelt wider. Sie spielten mit selbstgemachten Spielzeugen oder erfanden Spiele, die ihre Umgebung und die Natur einbezogen. Die Kinder hatten auch die Gelegenheit, an Gemeinschaftsveranstaltungen wie Kirchgang, Tanzveranstaltungen und Festen teilzunehmen, die wichtige soziale Ereignisse darstellten.

Die Erziehung war streng, und Gehorsam wurde erwartet. Die Kinder wurden früh in die Pflicht genommen und mussten ihren Beitrag zum Überleben der Familie leisten. Dies förderte eine Reife und Selbstständigkeit, die in heutigen Zeiten selten bei Kindern zu finden ist. Trotz der Härte des Lebens gab es auch Momente der Freude und des Staunens, wenn sie die weiten, unberührten Landschaften erkundeten oder neue Entdeckungen in der Natur machten.

Die Rolle der Kinder unterschied sich je nach kulturellem Hintergrund. Während die Kinder der Siedler in die landwirtschaftliche Arbeit eingebunden waren, lernten die Kinder der indigenen Völker die Jagd, das Fischen und das Sammeln von Pflanzen. Mädchen wurden oft in häuslichen Fähigkeiten unterrichtet, während Jungen die Arbeit im Freien übernahmen. Diese Rollen waren jedoch nicht starr, und viele Kinder lernten eine Vielzahl von Fähigkeiten, die für das Überleben in der rauen Umgebung notwendig waren.

Die Bildung, die Kinder im Wilden Westen erhielten, war praktisch und direkt auf das Leben und Überleben ausgerichtet. Lesen, Schreiben und Rechnen waren wichtig, aber ebenso das Wissen um Landwirtschaft, Tierhaltung und Handwerk. Die Schulen, wenn vorhanden, waren einfache Einrichtungen, und der Unterricht wurde oft von Lehrern geleitet, die selbst nur über eine grundlegende Bildung verfügten.

Die Kinder des Wilden Westens waren Zeugen und Teilnehmer an einem bedeutenden Kapitel der amerikanischen Geschichte. Sie sahen, wie die Grenze nach Westen verschoben wurde, wie neue Städte entstanden und wie sich die Gesellschaft um sie herum entwickelte. Ihre Erfahrungen waren einzigartig und formten die Generationen, die das moderne Amerika aufbauen sollten. Trotz der Herausforderungen und Entbehrungen bot das Leben im Wilden Westen Chancen und Lektionen, die in der heutigen Zeit oft verloren gegangen sind. Die Kinder von damals waren Pioniere, die mit Mut und Anpassungsfähigkeit den Grundstein für die Zukunft legten. Ihre Geschichten und Erlebnisse sind ein faszinierender Teil des amerikanischen Erbes.

Kinder im Wilden Westen hatten trotz der vielen Pflichten und der harten Arbeit auch Freizeit, in der sie spielen und ihrer Fantasie freien Lauf lassen konnten. Die Freizeitaktivitäten waren stark von der Umgebung und den verfügbaren Ressourcen geprägt. In ländlichen Gebieten und auf Farmen spielten Kinder oft im Freien, erfanden Spiele, die ihre täglichen Erfahrungen widerspiegelten, oder nutzten natürliche Materialien, um Spielzeuge zu basteln. Beliebte Spiele waren beispielsweise Verstecken und Suchen, Rennen, Hüpfspiele oder improvisierte Rodeos, bei denen Kinder auf dem Rücken von Schafen ritten.

In den Städten des Wilden Westens hatten Kinder die Möglichkeit, organisierte Spiele und Aktivitäten zu erleben, wie sie heute bei Kindergeburtstagen oder Gemeinschaftsfeiern zu finden sind. Spiele, die Geschicklichkeit und Schnelligkeit erforderten, wie Tauziehen oder Sackhüpfen, waren beliebt. Kinder konnten auch kreativ werden, indem sie Theaterstücke aufführten oder Musik machten. In einigen Fällen wurden sogar einfache Sportarten wie Baseball oder Ringwurf gespielt.

Die Freizeit war auch eine Zeit für Kinder, um soziale Bindungen zu knüpfen und Freundschaften zu schließen. In einer Zeit, in der das Gemeinschaftsgefühl eine große Rolle spielte, waren gemeinsame Spiele und Aktivitäten wichtige soziale Ereignisse. Sie boten eine willkommene Abwechslung vom Alltag und halfen den Kindern, wichtige soziale und emotionale Fähigkeiten zu entwickeln.

Es ist wichtig zu beachten, dass die Freizeit der Kinder im Wilden Westen nicht mit modernen Vorstellungen von Freizeit gleichzusetzen ist. Die Freizeitaktivitäten waren oft in die täglichen Routinen und Verantwortlichkeiten eingebettet und spiegelten die kulturellen und sozialen Normen der Zeit wider. Trotzdem boten sie den Kindern eine Chance, Kind zu sein, zu lachen, zu spielen und die Welt um sie herum zu entdecken.

Kinder im Wilden Westen hatten tatsächlich Spielzeug, auch wenn es sich stark von dem unterschied, was wir heute unter Spielzeug verstehen. Die meisten Spielzeuge waren selbstgemacht und aus Materialien gefertigt, die in der Umgebung verfügbar waren. So konnten beispielsweise einfache Puppen aus Stoffresten oder Maiskolben hergestellt werden, während kleine Jungen oft mit selbstgeschnitzten Holzfiguren oder Miniaturwaffen spielten. Es war auch üblich, dass Kinder Spielzeuge aus der Natur benutzten, wie Steine zum Bauen oder Stöcke, die als Schwerter oder Gewehre dienten.

In einigen Fällen hatten Kinder Zugang zu gekauften Spielzeugen wie Murmeln, Jojos oder Springseilen, die von fahrenden Händlern oder in den wenigen vorhandenen Geschäften verkauft wurden. Diese waren jedoch ein Luxus und nicht für alle Kinder zugänglich. Spiele wie Hufeisenwerfen oder Ringwurf, die auch von Erwachsenen gespielt wurden, waren bei Kindern beliebt und dienten sowohl der Unterhaltung als auch der Entwicklung von Geschicklichkeit und Koordination.

Die Kreativität der Kinder im Wilden Westen war entscheidend für ihr Spiel. Sie erfanden ihre eigenen Spiele und passten sie an ihre Umgebung an. So konnten sie beispielsweise Cowboy und Indianer spielen, was ihnen half, die Welt um sie herum zu verstehen und zu verarbeiten. Das Spiel war nicht nur eine Form der Unterhaltung, sondern auch ein wichtiges Mittel für die Kinder, um soziale Fähigkeiten zu entwickeln und die Werte und Normen ihrer Gemeinschaft zu erlernen.

Das Spielzeug und die Spiele der Kinder im Wilden Westen spiegeln die Kultur und die Lebensweise dieser Zeit wider. Sie zeigen, wie Kinder mit den begrenzten Ressourcen, die ihnen zur Verfügung standen, kreativ wurden und wie das Spiel ein integraler Bestandteil ihres Alltags war. Trotz der harten Realitäten des Lebens an der Grenze bot das Spiel den Kindern eine Möglichkeit, Freude zu erleben und ihre Vorstellungskraft zu nutzen.

Die Kleidung der Kinder im Wilden Westen war vor allem praktisch und robust, um den harten Lebensbedingungen gerecht zu werden. Sie bestand häufig aus natürlichen Materialien wie Baumwolle, Wolle und Leder, die sowohl Wärme boten als auch strapazierfähig waren. Jungen trugen oft einfache Hemden und Hosen, während Mädchen Kleider oder Röcke mit Schürzen trugen, die sie beim Spielen und bei der Arbeit schützten. Die Kleidung war meist handgefertigt oder wurde von den Eltern angepasst, um mit dem Wachstum der Kinder Schritt zu halten.

In den kälteren Monaten trugen Kinder schwere Stiefel und Mäntel, um sich vor den Elementen zu schützen. Kopfbedeckungen waren ebenfalls ein wichtiger Bestandteil der Garderobe; Jungen wie Mädchen trugen Hüte, um sich vor der Sonne zu schützen. Die Hüte waren oft ähnlich gestaltet wie die der Erwachsenen, um die harte Sonne und den Regen abzuhalten. In einigen Fällen wurden auch Tücher oder Halstücher verwendet, um Gesicht und Nacken vor Staub und Sonne zu schützen.

Die Kleidung musste nicht nur funktional sein, sondern auch leicht zu reinigen, da Waschmöglichkeiten begrenzt waren. Dies bedeutete, dass dunklere Farben bevorzugt wurden, um Schmutz und Abnutzung zu verbergen. Kinder, die in der Stadt lebten, hatten möglicherweise Zugang zu besserer Kleidung und konnten sich an Sonntagen oder zu besonderen Anlässen feiner kleiden. Diese Kleidung war jedoch immer noch weit entfernt von der Raffinesse und Vielfalt, die in den Städten des Ostens zu finden war.

Die Kleidung der Kinder spiegelte auch ihren sozialen Status und die finanzielle Situation ihrer Familie wider. Während Kinder aus wohlhabenderen Familien bessere Stoffe und mehrere Kleidungsstücke besitzen konnten, mussten Kinder aus ärmeren Verhältnissen mit weniger auskommen und trugen oft abgetragene oder geflickte Kleidung. Trotz dieser Unterschiede war die Kleidung ein wichtiger Aspekt des täglichen Lebens und half den Kindern, sich an ihre Umgebung anzupassen und ihre Rolle innerhalb der Gemeinschaft zu erfüllen.

Die Kleidung der Kinder im Wilden Westen war somit ein direkter Ausdruck der Kultur und der Lebensbedingungen dieser Zeit. Sie war funktional, anpassungsfähig und oft ein Zeichen der Selbstständigkeit und des Erfindungsreichtums. Die Kinder lernten früh, ihre Kleidung zu schätzen und zu pflegen, da sie ein wesentlicher Teil ihres täglichen Lebens und Überlebens war. Die Art und Weise, wie sie gekleidet waren, erzählt eine Geschichte von Anpassung, Widerstandsfähigkeit und der Fähigkeit, mit wenig Mitteln auszukommen. Ihre Kleidung war nicht nur Schutz vor den Elementen, sondern auch ein Symbol für ihre Identität und ihren Platz in der Welt des Wilden Westens.



Im 19. Jahrhundert, während der Besiedlung des Wilden Westens in den USA, waren Schulbücher zwar vorhanden, aber sie waren nicht so verbreitet oder standardisiert wie heute. Die frühen Schulbücher waren oft einfache, von Hand zusammengebundene Hefte, die von den Lehrern selbst erstellt wurden oder von Wanderverkäufern angeboten wurden. Diese Bücher enthielten grundlegende Informationen zu Themen wie Lesen, Schreiben und Arithmetik. In einigen Fällen wurden auch die Bibel oder andere religiöse Texte als Lehrmaterial verwendet, da sie leicht verfügbar waren und als moralische Unterweisung dienten.

Die Qualität und der Inhalt der Schulbücher variierten stark von einer Gemeinde zur anderen. In wohlhabenderen Gebieten oder in Städten, wo mehr Ressourcen zur Verfügung standen, konnten die Schulbücher umfangreicher und besser gestaltet sein. In ländlichen oder abgelegenen Gebieten des Westens waren die Materialien jedoch begrenzt, und die Kinder mussten oft mit abgenutzten oder veralteten Büchern auskommen. Es war nicht ungewöhnlich, dass ganze Klassen nur ein oder zwei Exemplare eines Buches teilten, und die Schüler mussten sich abwechseln, um daraus zu lernen.

Die Lehrer spielten eine entscheidende Rolle bei der Bildung der Kinder, da sie oft die einzigen waren, die lesen und schreiben konnten. Sie mussten kreativ sein und ihre eigenen Lehrmittel entwickeln, um den Unterricht an die Bedürfnisse ihrer Schüler anzupassen. Dies konnte das Erstellen von Wandtafeln, das Zeichnen von Karten oder das Verfassen von Liedern und Gedichten umfassen, um den Lernstoff zu vermitteln.

Mit der Zeit und der fortschreitenden Entwicklung des Bildungssystems begannen auch Verlage, spezielle Schulbücher für den Westen zu produzieren. Diese Bücher waren oft an die Lebensweise und die Herausforderungen der Grenzgebiete angepasst. Sie enthielten Geschichten und Lektionen, die die Kinder auf das Leben in einer sich schnell verändernden Gesellschaft vorbereiten sollten. Die Verbreitung dieser Bücher war jedoch durch Transportprobleme und die geringe Bevölkerungsdichte erschwert.

Die Verfügbarkeit von Schulbüchern war ein wichtiger Faktor für die Qualität der Bildung im Wilden Westen. Trotz der Schwierigkeiten erkannten die Menschen die Bedeutung von Bildung und bemühten sich, ihren Kindern Zugang zu Lernmaterialien zu verschaffen. Die Schulbücher, die in dieser Zeit verwendet wurden, sind heute ein interessanter Einblick in die Bildungsgeschichte und spiegeln die Werte und das Wissen einer vergangenen Ära wider. Sie zeigen, wie Bildung sich an die Bedürfnisse und Umstände einer Gesellschaft anpasst und wie sie trotz Herausforderungen als ein Schlüssel zum Fortschritt und zur sozialen Entwicklung gesehen wird. Die Schulbücher des Wilden Westens waren mehr als nur Lehrmittel; sie waren Symbole des Strebens nach Wissen und einem besseren Leben in der neuen Welt.

A school in Seattle 144 years ago!



WILLIAM BROCIUS,

auch bekannt als Curly Bill Brocius, war eine Schlüsselfigur des Wilden Westens und ein berühmter Gesetzloser im Cochise County des Arizona-Territoriums in den späten 1870er und frühen 1880er Jahren. Geboren um 1845, vermutlich in Crawfordsville, Indiana, zog Brocius in den Westen und wurde schnell als Cowboy und Viehdieb bekannt. Sein Leben war geprägt von Konflikten mit dem Gesetz, insbesondere mit den Gesetzeshütern der Familie Earp. Brocius war angeblich an der Ermordung von Morgan Earp beteiligt und wurde von Deputy U.S. Marshal Wyatt Earp und einer Gruppe von Hilfssheriffs, darunter sein Bruder Warren Earp, verfolgt.

Am 24. März 1882 kam es zu einem unerwarteten Zusammentreffen mit der Earp-Posse bei Iron Springs, heute bekannt als Mescal Springs, wo Brocius im Zuge eines Schusswechsels von Wyatt Earp getötet wurde. In seinem Tagebuch aus dem Jahr 1881 bezeichnete George Parsons Brocius

als "Arizonas berühmtesten Gesetzlosen". Brocius' genaues Geburtsdatum, sein richtiger Name und Geburtsort sind nicht bekannt, und es gibt Hinweise darauf, dass 'Curly Bill' ein Alias oder Spitzname gewesen sein könnte. Einige Quellen verbinden ihn mit einem anderen Gesetzlosen namens William "Curly Bill" Bresnahan, der 1878 wegen eines versuchten Raubüberfalls und Mordes in El Paso, Texas, verurteilt wurde. Brocius war bekannt für seinen grausamen Humor, wenn er betrunken war, und soll "praktische Witze" wie das Zwingen eines Predigers, während einer Predigt zu "tanzen", und das Nackttanzen von Mexikanern auf einem Gemeinschaftstanz verübt haben. Diese Vorfälle wurden von Wells Fargo-Agent Fred Dodge in seinen Memoiren berichtet und in den Zeitungen der Zeit angedeutet. Brocius' Aussehen wird in unbestätigten Fotos gezeigt, die im Bird Cage Theater Museum in Tombstone ausgestellt sind, und er wird als gut gebaut, mit lockigem schwarzen Haar und sommersprossigem Teint beschrieben. Obwohl sein Leben kurz war, hinterließ William Brocius einen bleibenden Eindruck in der Geschichte des Wilden Westens und bleibt eine faszinierende Figur für Historiker und Enthusiasten der amerikanischen Grenzgeschichte.



Outlaw Cowboy

Brocius wurde vom zeitgenössischen Autor Billy Breakenridge in seinem Buch Helldorado: Bringing the Law to the Mesquite, als den tödlichsten Pistolenschützen der Cowboys: „Er konnte rennende Hasen treffen, Kerzenflammen ausschießen, ohne die Kerzen oder Laternenhalter zu zerstören, und Vierteldollar zwischen den Fingern von Freiwilligen hindurchschießen“. Wenn er betrunken war, war Brocius auch für seinen gemeinen Sinn für Humor bekannt und für solche „Scherze“ wie das Abfeuern von Schüssen, um einen Prediger während einer Predigt zum Tanzen zu bringen, oder das Zwingen von Mexikanern bei einem Gemeindetanz, ihre Kleider auszuziehen und nackt zu tanzen. Der Wells-Fargo-Vertreter Fred Dodge berichtete über beide Vorfälle in seinen Memoiren, und beide wurden in den lokalen Zeitungen erwähnt.

Erschießung von Dick Lloyd

Am 8. März 1881 ritten Brocius und sein Freund Johnny Ringo nach Maxey in der Nähe von Camp Thomas, Arizona. Der Cowboy Dick Lloyd hatte sich beim Pokern im Saloon von O'Neil und Franklin betrunken. Nachdem er einen Mann erschossen und verwundet hatte, ritt Lloyd mit seinem Pferd in den Saloon, in dem Brocius saß. Brocius und mehrere andere Männer ärgerten sich über die Unterbrechung, und etwa ein Dutzend von ihnen, darunter Brocius, erschossen Lloyd. Der Besitzer O'Neil nahm die Schuld auf sich und wurde freigesprochen.

Schuss ins Gesicht

Am 25. Mai 1881 trank Brocius in Galeville mit seinem mehrmonatigen Freund und Lincoln County-Kriegsveteranen Jim Wallace und acht oder neun anderen Cowboys viel. Wallace beschimpfte Brocius' Freund und Verbündeten, den stellvertretenden Marshal von Tombstone, Billy Breakenridge. Breakenridge ignorierte ihn, aber Brocius nahm Anstoß daran und bestand darauf, dass Wallace ihn begleitete und sich bei Breakenridge entschuldigte. Brocius drohte, ihn zu töten. Wallace willigte ein, doch Brocius beschimpfte Wallace anschließend mit den Worten: „Du verdammter Hurensohn aus Lincoln County, ich bringe dich auf jeden Fall um“. Wallace verließ den Saloon und Curly Bill folgte ihm. Wallace fühlte sich bedroht und schoss auf Curly Bill, wobei er ihn an der Wange und am Hals verwundete. Deputy Breakenridge verhaftete Wallace, aber das Gericht entschied, dass er in Notwehr gehandelt hatte.

Erschießung der Brüder Haslett

Im Juli 1881 versuchten Bill Leonard und Harry Head, den Gemischtwarenladen von William und Isaac Haslett in Hachita, New Mexico, zu überfallen. Die Haslett-Brüder töteten Leonard und Head während des Überfalls. Einige moderne Forscher behaupten, dass Brocius und sein Freund Johnny Ringo nach New Mexico ritten, um den Tod ihrer Freunde zu rächen, und beide Haslett-Brüder töteten. Es wurden jedoch weder Zeugen für dieses Verbrechen noch für die Beteiligung von Curly Bill am Tod der Hasletts gefunden. Vier Monate nach der Erschießung von Brocius, am 6. Oktober 1881, ritt George Parsons im Rahmen eines indianischen Spähtrupps durch die Ranch der McLaury-Brüder im Sulphur Springs Valley und stellte fest, dass Brocius sich noch nicht vollständig von seiner Wunde erholt hatte, aber gesund genug war, um zu reiten. Aus diesem Grund bezweifeln viele Historiker, dass Brocius an der Ermordung von William und Isaac Haslett beteiligt war. Beteiligung am Skeleton-Canyon-Massaker. Im Juli überfiel Brocius einigen Berichten zufolge eine mexikanische Reiterherde beim Skeleton-Canyon-Massaker. Sechs Vaqueros wurden getötet, die übrigen gefangen genommen und möglicherweise gefoltert und ermordet. Curly Bill verkaufte das gestohlene mexikanische Rindfleisch angeblich im nächsten Monat an Newman Haynes Clanton. Als Old Man Clanton das Rindfleisch auf dem Weg nach Tombstone hütete, wurden er und vier andere im Guadalupe-Canyon-Massaker überfallen und von Mexikanern ermordet. Es gibt keine gesicherten Berichte über Curly Bills Beteiligung an diesen Vorfällen, und er wurde auch nicht wegen irgendwelcher Verbrechen im Zusammenhang mit diesen Ereignissen angeklagt.

Ermordung von Morgan Earp

Nach der Schießerei am OK Corral am 26. Oktober 1881 überfiel Brocius am 6. Januar 1882 die Postkutsche Tombstone-Bisbee und am nächsten Tag die Kutsche Tombstone-Benson. Der stellvertretende US-Marshal Wyatt Earp stellte ein Aufgebot zusammen und ritt hinter den Männern her, konnte sie aber in den Chiricahua Mountains nicht finden. Brocius kehrte am 17. März nach Tombstone zurück. Er wurde von Marietta Duarte, der Frau von Pete Spence, als Beteiligter an der Ermordung von Morgan Earp genannt. Der Friedensrichter Wells Spicer lehnte ihre Aussage ab, da es sich um Hörensagen handelte und sie nicht gegen ihren Mann aussagen konnte. Aus Mangel an Beweisen ließ die Staatsanwaltschaft alle Anklagen gegen die Cowboys fallen. Der stellvertretende US-Marshal Wyatt Earp tötete am 20. März 1882 in Tucson den gesetzlosen Cowboy Frank Stilwell, während er seinen Bruder Virgil auf dem Weg nach Kalifornien bewachte.

Beweis für den Tod

Fred J. Dodge, ein verdeckter Ermittler von Wells Fargo in Tombstone, befragte Curly Bills Bekannte zu seinem Tod. Er schrieb, dass er mit „J. B. Ayers, einem Saloonbesitzer aus Charleston, wo die Gesetzlosen und Viehdiebe ihr Hauptquartier hatten, sprach, der mir erzählte, dass die Männer, die an dem Kampf teilgenommen hatten, ihm sagten, dass Wyatt Earp Curly Bill getötet habe und dass sie die Leiche noch in der Nacht weggebracht und auf Pattersons Ranch am Babocomari begraben hätten. Der Tombstone Nugget setzte zunächst eine Belohnung von 1.000 Dollar für den Beweis aus, dass Curly Bill noch lebte, und der Tombstone Epitaph setzte im Gegenzug eine Belohnung von 2.000 Dollar aus. Keine der beiden Belohnungen wurde jemals eingelöst. Brocius wurde in Arizona nicht von der Polizei gesucht, und wenn er nicht tot war, hatte er keinen Grund zu verschwinden. Es war auch unwahrscheinlich, dass er nach Texas zurückkehren würde, wo er nach Wyatt Earps Erinnerung wahrscheinlich immer noch wegen Mordes gesucht wurde.

Ursprünge in Missouri

Historische Nachforschungen über Brocius' Tod ergaben zwei mögliche frühere Identitäten. Denis McLoughlin berichtet in der Enzyklopädie des Alten Westens, dass Brocius aus Missouri stammte und William B. Graham hieß, er ritt für verschiedene texanische Cow Outfits und war in Kansas bekannt.

Ursprünge in Texas

Auf dem Weg nach Tucson bat Brocius Wyatt Earp, ihm einen Anwalt zu empfehlen. Wie in The Tombstone Epitaph berichtet: Die Fakten sickerten auf diese Weise durch: Auf dem Weg nach Tucson fragte Brocius Earp, wo er einen guten Anwalt finden könne. Earp schlug vor, dass Hereford & Zabriskie als eine gute Kanzlei angesehen wurden. Brocius sagte, er wolle Zabriskie nicht, da er ihn schon einmal in Texas angeklagt habe. Wyatt untersuchte die Geschichte über Brocius' Zeit in Texas und erfuhr, dass Brocius wegen eines Raubüberfalls in El Paso, Texas, verurteilt worden war, bei dem ein Mann getötet worden war. Zabriskie hatte Brocius für dieses Verbrechen angeklagt, und „er wurde vor Gericht gestellt und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, konnte aber kurz nach seiner Inhaftierung fliehen“.

Die El Paso Daily Times spekulierte, dass er der Mann war, dem Texas Ranger Thomas Mode ins rechte Ohr geschossen hatte. Moderne Forscher haben Brocius mit einem Mann namens William „Curly Bill“ Bresnaham in Verbindung gebracht, der 1878 in Texas wegen eines versuchten Raubüberfalls verurteilt wurde, zusammen mit einem anderen bekannten Cowboy aus der Gegend von Tombstone namens Robert Martin. Die Männer wurden zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, aber beide entkamen, vermutlich in den Südwesten des Arizona-Territoriums. Da sowohl Robert Martin als auch Curly Bill als Anführer der Viehdiebe im Arizona-Territorium bekannt wurden, handelt es sich wahrscheinlich um dieselben Robert Martin und Curly Bill des texanischen Verbrechens. Laut dem Historiker Robert M. Utley war Robert Martin Mitte bis Ende der 1870er Jahre Mitglied der Bande von Jesse Evans in New Mexico. Billy the Kid schloss sich kurz dieser Gruppe an, bevor er für John Tunstall arbeitete. Evans' Bande, ein loser Zusammenschluss von Desperados, die als „The Boys“ bekannt waren, kämpfte schließlich im Lincoln County War gegen die „Regulators“. Aufgrund des Zeitrahmens, des Ortes und seiner Freundschaft mit Martin könnte Curly Bill Brocius auch ein Mitglied der Evans-Bande gewesen sein.

Quellen:

1. Lowe, Sam (2012). *Speaking Ill of the Dead Jerks in Arizona History*. Guilford, Conn.: Globe Pequot Press. p. 25. [ISBN 9780762783755](#). Retrieved August 8, 2016.
2. ^ [Jump up to: a b c d "William "Curly Bill" Brocius"](#). Archived from [the original](#) on May 27, 2011. Retrieved May 17, 2011.
3. ^ [Jump up to: a b c d e f g "About William "Curly Bill" Brocius"](#). Eagle Free Enterprises. [Archived](#) from the original on February 15, 2012. Retrieved October 17, 2011.
4. ^ ["In Search of the Real Curly Bill"](#). August 28, 2017. Archived from [the original](#) on August 12, 2021. Retrieved November 30, 2017.
5. ^ [Jump up to: a b](#) Barra, Allen (2008). *Inventing Wyatt Earp: His Life and Many Legends*. Lincoln: University of Nebraska Press. p. 440. [ISBN 978-0-8032-2058-4](#).
6. ^ [Jump up to: a b](#) ["The Killing of Marshal Fred White"](#). Legends of America. December 27, 1880. Archived from [the original](#) on October 29, 2014. Retrieved May 27, 2011. Quoted from the December 27, 1880 edition of the *Arizona Daily Citizen*
7. ^ John H. Flood Manuscript, 1926, p. 85
8. ^ ["What happened to William Graham aka Curly Bill Brocius?"](#). White Mountain Independent. [Archived](#) from the original on November 25, 2019. Retrieved September 10, 2018.
9. ^ Nolan, Frederick (2009). *The Lincoln County War: A Documentary History* (Rev. ed.). Santa Fe, NM: Sunstone Press. [ISBN 978-0-86534-721-2](#).
10. ^ [Jump up to: a b c d](#) McLoughlin, Denis (1977). *The Encyclopedia of the Old West*. London: Routledge and Kegan Paul. [ISBN 978-0-7100-0963-0](#).
11. ^ ["The Clanton Gang aka The Cowboys"](#). www.jcs-group.com. [Archived](#) from the original on July 13, 2011. Retrieved May 30, 2019.
12. ^ [Jump up to: a b c](#) ["Tombstone, Arizona – Historical Accounts"](#). Legends of America. May 26, 1880. Retrieved May 27, 2011. ^{[[permanent dead link](#)]} Quoted from the May 26, 1881 edition of the *Arizona Daily Citizen*
13. ^ [Jump up to: a b](#) ["Wyatt Earp's Vendetta Posse"](#). HistoryNet.com. January 29, 2007. [Archived](#) from the original on April 5, 2011. Retrieved February 18, 2011.
14. ^ ["Wyatt Earp: An Amazingly Documented 10-Gauge Shotgun Used by Him to | Lot #43400"](#). Heritage Auctions. [Archived](#) from the original on August 20, 2022. Retrieved February 23, 2020.
15. ^ Kjensli, Jan. ["Wyatt Earp – man, life and legend"](#). Archived from [the original](#) on March 23, 2012. Retrieved May 2, 2011.
16. ^ Shillingberg, William B. (Summer 1976). ["Wyatt Earp and the Buntline Special Myth"](#). *Kansas Historical Quarterly*. **42** (2): 113–154. [Archived](#) from the original on February 1, 2012. Retrieved May 17, 2011.
17. ^ [Jump up to: a b c](#) ["William Brocius Graham "Curly Bill" Wyatt Earp vs. Curly Bill"](#). Tombstone Vigilantes. Archived from [the original](#) on October 23, 2015. Retrieved October 17, 2011.
18. ^ [Jump up to: a b](#) Gatto, Steve. ["Arrests Curly Bill After Tombstone Marshal Fred White Is Shot"](#). [Archived](#) from the original on March 19, 2011. Retrieved August 5, 2016.
19. ^ (El Paso Daily Times, July 18, 1883)
20. ^ ["Robert Foulk"](#). *Internet Movie Database*. [Archived](#) from the original on June 5, 2015. Retrieved February 24, 2013.
21. ^ ["Wanted Dead or Alive: Bad Gun"](#). IMDb. [Archived](#) from the original on February 9, 2017. Retrieved October 28, 2017.
22. ^ ["Death Valley Days: "A Mule ... Like the Army's Mule", October 5, 1968"](#). *Internet Movie Database*. [Archived](#) from the original on February 8, 2017. Retrieved October 26, 2012.
23. ^ ["Death and Taxes on Death Valley Days"](#). *Internet Movie Database*. [Archived](#) from the original on August 12, 2021. Retrieved August 21, 2018.

KITTY LEROY

Spielerin und Revolverheldin

geboren 1850, war Revolverheldin, Spielerin, Künstlerin und angebliche Prostituierte und vor allem als eine der fähigsten Pokerspielerinnen des Wilden Westens bekannt. Sie stammte vermutlich aus

Michigan und trat bereits mit zehn Jahren als

Tänzerin auf. Als sie älter wurde, begann sie in Tanzlokalen und Saloons zu arbeiten, wo sie sich mehrere andere Fähigkeiten aneignete, insbesondere den Umgang mit Waffen und Glücksspielen.



Als sie ihren ersten Mann heiratete, war er der Legende nach der einzige Mann in der Stadt, der den Mut hatte, sie Äpfel von seinem Kopf schießen zu lassen. Aber Kitty war ruhelos und wollte mit ihrer „Show“ auf Tour gehen. Sie ging nach Texas und ließ ihren Mann zurück.

Mit 20 Jahren soll sie eine der beliebtesten Entertainerinnen in Dallas, Texas gewesen sein. Sie gab das Tanzen jedoch bald auf, um Faro-Dealerin zu werden, und war dafür bekannt, nie ohne mehrere Messer und Revolver an die Faro-Tische zu gehen.

Ihr Geschick mit Waffen und ihre Glücksspielkünste wurden legendär, ebenso wie ihre Kleidung, die von männlicher Kleidung bis zu extravaganter Zigeunerkleidung reichte.

Während sie in Texas war, heiratete sie einen zweiten Mann und die beiden zogen bald nach Kalifornien.

Irgendwann kam es offenbar zu einer dritten Ehe, mit einem Mann, den sie angeblich aus schlechtem Gewissen heiratete. In diesem Vorfall erzählt die Geschichte, dass sie den Mann zu einem Kampf herausforderte, als seine Zuneigung zu ihr zu leidenschaftlich wurde. Als er sich weigerte, gegen eine Frau zu kämpfen, zog sie Männerkleidung an und forderte ihn erneut heraus. Dann soll sie ihn erschossen haben und als er verwundet dalag, rief sie nach einem Pfarrer und heiratete ihn, bevor er starb.

Als in South Dakota der Goldrausch in den Black Hills begann, machte sich Kitty auf den Weg in die blühende Boomtown Deadwood und kam mit demselben Planwagenzug an, der 1876 Wild Bill Hickok und Calamity Jane ins Lager brachte.

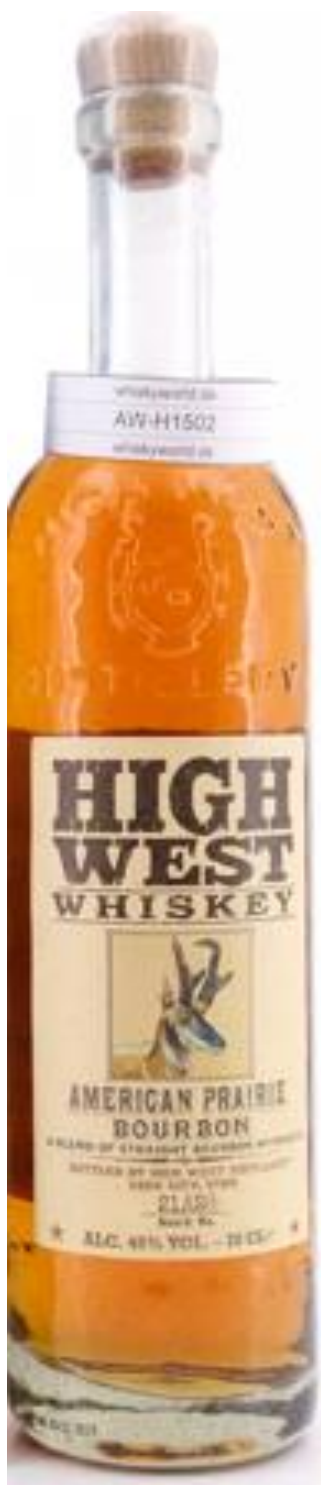
Bald darauf eröffnete sie den Mint Gambling Saloon, wo sie ihren vierten Ehemann kennenlernte, einen deutschen Goldgräber, der einen reichen Goldfund machte. Als dem Deutschen jedoch das Gold ausging, erlosch auch Kittys Interesse. Sie soll ihm daraufhin mit einer Flasche auf den Kopf geschlagen haben, bevor sie ihn aus ihrem Haus und ihrem Leben warf.

Am 11. Juni 1877 heiratete Kitty in Deadwood ihren fünften Ehemann, Samuel R. Curley. Doch für Kitty sollte sich dies als fataler Fehler erweisen. Curley war ein eifersüchtiger Mann, und nach zahlreichen Auseinandersetzungen über angebliche Affären mit einem früheren Ehemann und anderen wie Wild Bill Hickok und Sam Bass tötete er sie am 7. Dezember 1877 im Lone Star Saloon, bevor er die Waffe gegen sich selbst richtete. Am nächsten Tag legten die Stadtbewohner das Paar angeblich im Saloon zur Aufbahrung auf, bevor sie gemeinsam begraben wurden.

Ein Journalist sagte später über die 28-Jährige, sie habe „fünf Ehemänner, sieben Revolver, ein Dutzend Bowiemesser gehabt und sei immer bis an die Zähne bewaffnet gewesen“.

Es gibt keine Beweise dafür, dass Kitty eine Prostituierte war, aber da viele der Saloons in Deadwood diese „Dienste“ anboten, könnte sie sehr wohl eine „Madam“ gewesen sein. Irgendwann bekam sie eine Tochter, denn Zeitungen aus Deadwood aus dieser Zeit geben an, dass ihr Vermögen ihrer Tochter vermacht wurde.

BOURBON OF THE MONTH



High West American Prairie Reserve Blend Of Straight Bourbon

Süß - würziger Genuss

Dass den Betreibern der High West Distillery die Erhaltung und Förderung amerikanischer Naturreservate besonders wichtig ist, beweisen sie vor allem mit dem American Prairie Reserve. Dieser trägt nicht nur den Namen eines der größten Naturschutzgebiete unserer Zeit („American Prairie Reserve“) im Nordosten von Montana; darüber hinaus werden sogar 10% der Erlöse aus dem Verkauf dieser Abfüllung hierfür gespendet. Der Whiskey selbst ist ein Blend aus zwei Bourbons, die in mehr als einem Staat destilliert wurden. In diesem Fall ist es eine Kombination aus einem 6-jährigen von Seagram (Indiana) und einem 10-jährigen von Four Roses (Kentucky).

Nach dem Öffnen der Flasche vermischen sich sogleich buttrige Getreidearomen und Karamell zu einem sehr süßen Duft, wobei eine ansprechende Fruchtnote zum Vorschein kommt. Die im Geschmack erneut wahrnehmbaren lieblichen Nuancen sind in einem öligen Körper eingebunden und passen perfekt zu seinem komplexen Charakter.

Hintergründig unterlegt wird er von einer sanften Roggenwürze gepaart mit Pekan-Nüssen, Honig und süßem Mais. Trotz der Vielschichtigkeit wirkt er dabei zugleich ausgesprochen harmonisch. Das Finish ist bemerkenswert lang und zeigt noch einmal viel Würze.

Geruch: buttrige Getreidearomen und Karamell, sehr süß, fruchtig

Geschmack: lieblich, öliger Körper, komplex, sanfte Roggenwürze, Pekan-Nüsse, Honig und süßer Mais, vielschichtig und harmonisch

Abgang: lang anhaltend, viel Würze

€ 46,95.-

Bezugsquelle: www.whiskyworld.de/p/high-west-american-prairie-reserve-blend-of-straight-bourbon-s2365

SKALPIEREN IM WILDEN WESTEN

Von Westernautor Nick Brumby

„Obwohl ich keinen Schmerz spürte, klang das Abtrennen meiner Kopfhaut wie das bedrohliche Brüllen und Grollen eines fernen Donners.“

Es war der Stoff, aus dem Albträume sind – wenn einem die Kopfhaut vom Schädel gerissen wird, um sie als Kriegstrophäe auszustellen. Tausende Siedler, Soldaten, Cowboys und Indianer im ganzen amerikanischen Grenzland fielen diesem grausamsten aller Schicksale zum Opfer.

Doch trotz der schrecklichen Aussicht, skalpiert zu werden und einen einsamen Tod zu sterben, ignorierten Millionen mutiger Pioniere das Risiko und zogen immer weiter nach Westen, auf der Suche nach einem Neuanfang und einer neuen Heimat.

Während die überwiegende Mehrheit der Opfer bei einer Skalpierung entweder durch Schock und Blutverlust oder durch andere Verletzungen, die sie sich während des Angriffs zugezogen hatten, umkam, überlebten einige wenige Opfer diese furchtbare Folter und können von ihrer Erfahrung berichten.



Einer dieser Menschen war Robert McGee. 1864 zog der 13-jährige McGee auf dem Santa Fe Trail nach Westen. Nach dem Tod seiner Eltern setzte der Junge die Reise als Fuhrmann fort und arbeitete für einen Planwagenzug, der Vorräte nach New Mexico brachte. Wegen der Gefahr durch feindliche Sioux-Kriegsbanden wurde der Planwagenzug von der US-Armee eskortiert.

Der Planwagenzug kam gut voran. Am 18. Juli schlugen die von der Hitze erschöpften Pioniere ihr Lager in der Nähe von Walnut Creek auf, nicht weit von Fort Zarah in der Nähe des heutigen Great Bend, Kansas. Da ein Fort so nah war, vernachlässigten die Fuhrleute die Sicherheitsvorkehrungen und schlugen ihr Lager schließlich etwa eine Meile von ihrer Armees eskorte entfernt auf.

Das Lager wurde bald von 150 Brule-Sioux-Indianern unter der Führung ihres Häuptlings Little Turtle angegriffen. Die Soldaten, die den Planwagenzug beschützten, wurden aufgehalten und jedes Mitglied der Karawane wurde auf verschiedene grausame Weise misshandelt und hingerichtet. Die Krieger ritten ein und metzelten die Pioniere innerhalb von Minuten nieder.

McGee wurde vor Little Turtle gefangen genommen. Der Häuptling schoss McGee in den Rücken, aber der Junge war noch bei Bewusstsein. Little Turtle durchbohrte ihn mit zwei Pfeilen, nahm dann seine Klinge und entfernte 64 Quadratzoll Kopfhaut von McGees Kopf, beginnend direkt hinter den Ohren. Als er auf dem Boden lag, griffen ihn weitere Sioux mit Messern und Speeren an.

Als die Soldaten den Wagenzug einholten, fanden sie McGee und einen anderen Jungen lebend vor. Irgendwie überlebte der skalplose McGee sein Erlebnis. Er lebte mindestens bis 1890, als er seine Geschichte einer Lokalzeitung erzählte.

Das Skalpieren könnte sich als Alternative zum Abnehmen menschlicher Köpfe entwickelt haben, denn Skalps waren leichter zu entnehmen, zu transportieren und für eine spätere Ausstellung aufzubewahren. Die spezifischen Skalpierungstechniken variierten von Ort zu Ort etwas, je nach gewünschter Form, Größe und beabsichtigter Verwendung der abgetrennten Kopfhaut und je nachdem, wie die Opfer ihr Haar trugen, aber der allgemeine Vorgang war der gleiche.

Um es richtig zu machen, schnappte sich der Skalpierer eine Handvoll Haare des Opfers, umkreiste den Kopf schnell mit einem Messer und riss dann die Haare mit der Haut vom Kopf. Normalerweise drückte ein Sieger sein Knie in den Rücken seines getöteten Gegners, während er die Tat beging. Anschließend wurde die Kopfhaut zum Trocknen in einen Reifen aus jungem Baumholz gespannt, auf der Hautseite bemalt und dann an eine Stange gehängt.

Archäologische Funde zeigen, dass das Skalpieren Tausende von Jahren zurückreicht und sich unabhängig voneinander in verschiedenen Kulturen sowohl der Alten als auch der Neuen Welt entwickelt hat.

Eines der frühesten Beispiele war ein Mann in Schweden, der vor 5.000 Jahren skalpiert wurde. Die alten Griechen schrieben über die nomadischen Skythen, die die Skalps ihrer Feinde auf den Zügeln ihrer Pferde sammelten, ebenso wie die Westgoten im heutigen Deutschland. Skalpieren war auch im England des 10. Jahrhunderts bekannt, und 1845 beobachtete ein Söldner in Afrika 700 Skalps, die von Amazonaskriegern im heutigen Benin als Trophäen zur Schau gestellt wurden.

Viele Indianerstämme praktizierten das Skalpieren, in einigen Fällen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Indianerstämme im Südosten nahmen Skalps, um den Status eines Kriegers zu erlangen und die Geister der Toten zu besänftigen, während die meisten Mitglieder der nordöstlichen Stämme Gefangene mehr schätzten als Skalps. Bei den Prärievölkern wurden Skalps für Kriegsehren genommen, oft von lebenden Opfern. Als Herausforderung für ihre Feinde rasierten sich einige Indianer den Kopf.

Einige Krieger ließen sich eine „Skalplocke“ wachsen, eine geflochtene Haarsträhne, die wie ein Zopf über den Hinterkopf hing und die sie mit Fellstücken, Wam Pum und Federn schmückten, um ihre Feinde zu verspotten und herauszufordern.

Die Behandlung der Skalps war je nach Stamm unterschiedlich. Normalerweise wurde ein Skulptanz aufgeführt, wenn eine siegreiche Kriegspartei in ihr Dorf zurückkehrte. Die Frauen trugen die Skalps auf Stangen, während die Krieger ihre Erfolge im Tanz nachstellten. Einige wurden von dem Krieger, der sie genommen hatte, als Prestigesymbole aufbewahrt. Wenn das Haar lang genug war, schmückte er seine Kleidung, Waffen oder sein Zaumzeug mit den Skalps der Feinde.

Krieger des Apalachee-Stammes im Norden Floridas schmückten ihre Bögen mit den Skalps der Männer des spanischen Entdeckers Hernando de DeSoto. Einige Stämme opferten die Skalps den Göttern; andere machten Skalps besonders tapferer Männer zu einem Teil eines Medizinbündels, um ihren Mut zu teilen.

Apachen nahmen jedoch Skalps, um sie dann in aufwendigen Zeremonien mit Rauch zu reinigen. Sie glaubten wie die Navajos, dass die Geister der Toten ihnen Schaden zufügen könnten, wenn sie nicht besänftigt würden.

Die gesamte Kopfhaut, einschließlich der Ohren, wurde von den Yumans im Süden Arizonas als Trophäe erbeutet. Feindliche Krieger, die während einer Schlacht getötet wurden, wurden von jemandem skalpiert, der seine besondere Skalpierkraft durch einen Traum erlangt hatte. Auch die Teton Dakota und die Plains Cree nahmen ihren Feinden die gesamte Haut vom Kopf und Gesicht.

Allerdings waren die Indianerstämme nicht nur der Gefahr ausgesetzt, von anderen Stämmen skalpiert zu werden, sondern auch von Siedlern und Soldaten, die Rache nahmen und selbst Terror verbreiten wollten. Beim Tehama-Massaker in Kalifornien im Jahr 1851 zerstörten US-Soldaten und Bürger Dörfer in indianischen Gemeinden und skalpierten Hunderte von Männern, Frauen und Kindern.

Skalpierungen fanden auch während des Sand-Creek-Massakers am 29. November 1864 während der Indianerkriege statt, als Freiwillige der US-Armee das Dorf der Cheyenne und Arapaho im Südosten des Colorado-Territoriums zerstörten und dabei schätzungsweise 150 Indianer töteten und verstümmelten. Ein Artikel der New York Times aus dem Jahr 1867 berichtete, dass „Siedler einer Kleinstadt im Colorado-Territorium kürzlich 5.000 Dollar in einen Fonds eingezahlt hatten, um Indianerskalpe zu kaufen (für Skalps mit Ohren waren jeweils 25 Dollar zu zahlen)“ und dass der Markt für Indianerskalpe „nicht von Alter oder Geschlecht beeinflusst“ sei.“ Der Artikel merkte an, dass dieses Verhalten von der US-Bundesregierung „gebilligt“ wurde.

Robert McGees Überleben grenzte an ein Wunder, aber er war nicht der einzige Mann, der skalpiert wurde und davon berichten konnte. 1833 wurde Josiah Wilbarger etwa vier Meilen östlich des heutigen Austin, Texas, von Comanche-Indianern angegriffen. Er wurde mit Pfeilen beschossen, skalpiert und dem Tod überlassen, aber der Mann überlebte noch 11 Jahre. Tatsächlich starb er erst, als er mit dem Kopf gegen einen niedrigen Balken in seinem Haus schlug, wodurch sein fleischloser Schädel zerbrach und sein Gehirn freigelegt wurde.

Wilbarger sagte, dass die Skalpierung überraschend schmerzlos war, aber „obwohl kein Schmerz spürbar war, klang das Abtrennen seiner Kopfhaut wie das bedrohliche Brüllen und Grollen eines fernen Donners.“

William Thompson

Ein weiterer Überlebender war der Engländer William Thompson. Während eines Hinterhalts von Cheyenne-Kriegern im Jahr 186 wurde er in die Schulter geschossen und seine Kopfhaut wurde ihm vom Schädel gerissen. Während des Angriffs wurde Thompson ohnmächtig, aber die Sommerhitze stoppte die Blutung.

Aus irgendeinem Grund ließen seine Angreifer Thompsons Skalp neben dem Betäubten liegen. Als er wieder zu sich kam, nahm er ihn und ging zurück nach Omaha, wo man versuchte, ihn wieder an seinem Schädel zu befestigen.

Da es ihm nicht gelang, seinen Skalp wieder an seinem Kopf zu befestigen, tat Thompson das Nächstbeste: Er ging zurück nach England und stellte seinen Skalp gegen Geld aus. William Thompsons Skalp wird jetzt in der Hauptbibliothek in Omaha, Nebraska, archiviert.



Über Nick Brumby

Ich mag gute Geschichten. Und von allen Geschichten liebe ich Western am meisten. Als Kind habe ich viel zu viele Nachmittage damit verbracht, mir Clint Eastwoods Spaghetti-Western noch einmal anzuschauen, mir „Shane“ noch einmal zum Lesen zu holen oder mich neben Ben Cartwright in den Sattel zu schwingen, wenn „Bonanza“ jeden Nachmittag im Fernsehen lief.

Ich bin ehemaliger Journalist und liebe Pferde, Hunde und ab und zu Bourbon Whiskey. Ich lebe mit meiner Frau, meiner Tochter und unserem ewig schlafenden Hund in einer Goldgräberstadt aus dem 19. Jahrhundert – unser Haus liegt direkt über der letzten aktiven Goldmine der Gegend. Es ist vielleicht nicht mehr viel Gold übrig, aber wohin man auch schaut, es gibt Geschichte.

Ich hoffe, Ihnen gefallen meine Western genauso gut, wie mir das Schreiben!

Gute Reise,

[Scalping in the Old West \(nickbrumbywesterns.com\)](http://nickbrumbywesterns.com)

Nick

WESTERNSATTEL

Der Sattel eines Cowboys war unverzichtbar; er war so entscheidend für seine Lebensweise und seinen Lebensunterhalt, dass die Redewendung „er hat seinen Sattel verkauft“ bedeutete, dass ein Mann als Cowboy am Ende war. Ein Cowboy im alten amerikanischen Westen konnte ohne seinen Sattel nicht arbeiten. Er konnte sein Gewehr, seine Sporen oder sogar seine Stiefel wetten oder verkaufen, aber nie seinen Sattel.

Im alten Westen gab es viele und billige Pferde, aber ein Sattel war weder das eine noch das andere. Ein guter Sattel kostete oft ein oder zwei Monatsgehälter. Das war gut angelegtes Geld; ein gut gemachter Sattel würde seinem Besitzer dreißig Jahre oder länger gute Dienste leisten. Ein guter Sattel und ein rücksichtsvoller Reiter konnten 70 Meilen pro Tag zurücklegen und trotzdem ein gesundes Pferd haben.

Ein rücksichtsloser Reiter in einem schlechten Sattel konnte einem Pferd innerhalb einer Stunde Schmerzen bereiten. Sättel im Wilden Westen wurden alle von Hand gefertigt und von Handwerkern zusammengebaut; es gab keine Massenproduktion. Die Sattler bauten ihren Ruf auf der Qualität ihrer Sättel auf und gaben daher jedem Sattel, den sie herstellten, ihre Marke. Diese Marken wurden streng gehütet und sogar unter Verschluss gehalten. Auch heute noch kennzeichnen Sattler ihre Sättel.



"Dieses Foto" von Unbekannter Autor ist lizenziert gemäß [CC BY-NC-ND](#)

Die Entwicklung des Westernsattels, wie wir ihn kennen, begann im frühen 19. Jahrhundert. Die Ursprünge des heutigen Sattels reichen jedoch bis in die Zeit vor dem Mittelalter und zu den maurischen Reitern zurück. Im vierten Jahrhundert soll ein Nomadenstamm namens Sarmaten, der aus Zentralasien einwanderte, den ersten Sattel erfunden haben. Als sie sich auf den Weg nach Südosteuropa machten, waren sie erfahrene Reiter. Als die Mauren 711 n. Chr. in Spanien einfielen, brachten sie einen unverwechselbaren Reitstil und eine besondere Ausrüstung mit. Die Sättel, auf denen sie ritten, waren für den Kampf gebaut; sie hatten hohe Hinterzwiesel zum Schutz und längere Steigbügel, um das Reiten mit Rüstung zu ermöglichen.

Die Spanier übernahmen dieses grundlegende Satteldesign und passten es an das an, was als spanischer Kriegssattel bekannt wurde. Dieser Sattel hatte einen hölzernen Rahmen oder Baum, war gut gepolstert und mit Samt überzogen. Der metallene Hinterzwiesel war stark gebogen, um ein Abrutschen des Reiters zu verhindern. Vom Sattelknauf, der ebenfalls aus Metall war, gingen auf beiden Seiten lange Platten herab, um die Oberschenkel des Reiters zu schützen und ihn davor zu bewahren, dass eine feindliche Lanze unter ihn drang. Die Steigbügel hingen tief, sodass der Reiter mit fast gerade herunterhängenden Beinen dasaß. Im Laufe der Zeit, als die Spanier von der militärischen Eroberung zur kolonialen Expansion übergingen, entwickelte sich der Sattel zu einem Stocksattel. Der spanische Stocksattel hatte keine Hörner oder Röcke und einen niedrigen Hinterzwiesel. Die Steigbügel wurden aus einem einzigen Stück Massivholz geschnitten. Dies ist der Sattel, der seinen Weg in den Norden fand. Als dieser Sattel im frühen 19. Jahrhundert in Viehgebieten erstmals zum Einsatz kam, wurden der robuste Holzbaum, der hohe Sattelknauf und der Hinterzwiesel beibehalten. Von da an wurden jedoch eine Reihe bedeutender Änderungen vorgenommen.

Einige dieser Änderungen waren: Der Hinterzwiesel wurde für den Komfort des Reiters nach hinten geneigt und zum leichteren Auf- und Absteigen abgesenkt. Der Samt wurde durch Leder ersetzt, das leichter verfügbar und haltbarer war. Der Sattelknauf wurde in Größe, Neigung und Material verändert, bis er zum Horn wurde, das zum Befestigen eines Lassos verwendet wurde.

Der Westernsattel ist heute noch ein wichtiges Arbeitsgerät. Viele Rancher reiten immer noch in Gebiete, die für motorisierte Fahrzeuge nicht befahrbar sind. Rinder reagieren gut auf Pferd und Reiter. Dennoch hat sich das Reiten im Laufe der Jahre größtenteils von einer Notwendigkeit zu einem Luxus oder Sport gewandelt. Auch die Sattelherstellung hat sich verändert. Sattelhersteller arbeiten daran, mit der Nachfrage nach bestimmten Satteltypen und neuen Materialien Schritt zu halten. Beispielsweise werden für den Baum manchmal synthetische Materialien wie Fiberglas anstelle von Holz verwendet, da diese leichter sind. Heute gibt es viele Spezialsättel für spezielle Einsatzzwecke wie Distanzreiten, Barrel Racing, Cutting, Training und Team Roping, um nur einige zu nennen. Egal für welchen Zweck, der Sattel ist nach wie vor der wertvollste Besitz eines jeden ernsthaften Cowboys oder Cowgirls.

Im Wilden Westen waren Sattler unverzichtbar, da sie die notwendigen Ausrüstungen für Pferde und Reiter herstellten. Die Sattlerei war eine Kunst, die Präzision und handwerkliches Geschick erforderte. Sattler verwendeten eine Vielzahl von Werkzeugen, darunter Ahlen, Hammer, Nadeln und spezielle Messer, um Leder zu schneiden und zu formen. Die Preise für ihre Waren variierten, abhängig von der Qualität des Leders, der Komplexität des Designs und der Arbeitszeit, die für die Herstellung eines Sattels benötigt wurde. Ein guter Sattel war im Wilden Westen ein wertvolles Gut, und ein erfahrener Sattler konnte einen hohen Preis für seine Arbeit verlangen. Die Sättel waren nicht nur funktional, sondern oft auch kunstvoll verziert, was sie zu repräsentativen Stücken machte. Die Sattler spielten eine zentrale Rolle in der Gemeinschaft, da sie die Reiter mit dem notwendigen Komfort und der Sicherheit versorgten, die für lange Ritte über die weiten Ebenen und durch unwegsames Gelände erforderlich waren. In einer Zeit, in der das Pferd das Haupttransportmittel war, konnte die Qualität eines Sattels über Erfolg und Misserfolg entscheiden. Sattler mussten daher ein tiefes Verständnis für die Anatomie der Pferde und die Bedürfnisse der Reiter haben, um ihre Produkte optimal anpassen zu können. Die Nachfrage nach maßgefertigten Sätteln führte dazu, dass sich die Sattlerei zu einem florierenden Handwerk entwickelte, das Fachwissen und eine ständige Weiterentwicklung der Techniken erforderte. Heute erinnern uns moderne Sattlereien an das Erbe der Sattler im Wilden Westen, indem sie die Tradition der maßgefertigten Sättel mit modernen Methoden und Materialien fortsetzen.



"Dieses Foto" von Unbekannter Autor ist lizenziert gemäß [CC BY-NC-ND](#)

DIE ENTSTEHUNG DER RANCHES IN DEN USA

ist eng mit der Geschichte der Viehzucht und der Expansion nach Westen verbunden. Im 18. Jahrhundert, als die Spanier in Nordamerika ankamen, gründeten sie die ersten Viehfarmen, die sich schnell über die Regionen des heutigen Texas, Arizonas und New Mexicos ausbreiteten. Um diese Farmen zu verwalten, wurden amerikanische Ureinwohner als Vaqueros angestellt, das spanische Wort für Cowboy. Mit dem wachsenden Bedarf an Fleisch im 19. Jahrhundert wurden die Weideflächen knapp, was zur Entstehung von Ranches auch in nördlicheren Regionen wie Colorado oder Wyoming führte. Diese Ranches waren nicht nur für die Viehzucht zuständig, sondern entwickelten auch die anderen Aufgaben, die man heute mit dem Beruf des Cowboys verbindet. Die Geschichte der Ranches spiegelt somit die Entwicklung der Landwirtschaft und die Anpassung an die geografischen und wirtschaftlichen Bedingungen der USA wider. Ranches wurden zu einem Symbol des amerikanischen Westens und prägten das Bild der USA als Land der unbegrenzten Möglichkeiten und des Pioniergeistes.

Die Gründung einer Ranch im Wilden Westen war ein komplexes Unterfangen, das Mut, Entschlossenheit und eine sorgfältige Planung erforderte. Zunächst musste ein geeignetes Land gefunden werden, das oft durch den Homestead Act von 1862 verfügbar gemacht wurde, der Bürgern erlaubte, Land zu beanspruchen und zu besiedeln. Nachdem ein Stück Land ausgewählt wurde, musste es eingezäunt und für die Viehzucht vorbereitet werden.



Die frühen Rancher bauten einfache, aber funktionale Strukturen wie ein Ranchhaus, Scheunen und Corrals. Wasserquellen waren entscheidend, daher wurden Ranches oft in der Nähe von Flüssen oder Quellen gegründet. Die Beschaffung von Vieh war der nächste Schritt, wobei viele Rancher Longhorn-Rinder aus Texas auf ihren neuen Weiden einführten. Mit der Zeit entwickelten sich die Ranches zu blühenden Unternehmen, die sich auf die Zucht und den Verkauf von Rindern spezialisierten. Die Arbeit auf einer Ranch war hart und erforderte ein breites Spektrum an Fähigkeiten, von der Tierpflege bis hin zum Bau und der Instandhaltung von Zäunen und Gebäuden. Die Gemeinschaften, die sich um diese Ranches bildeten, trugen zur Entstehung der einzigartigen Kultur des amerikanischen Westens bei, die durch Unabhängigkeit, harte Arbeit und eine tiefe Verbundenheit mit dem Land gekennzeichnet war. Ranches spielten eine entscheidende Rolle bei der Formung der amerikanischen Identität und sind bis heute ein Symbol für den Pioniergeist, der die Expansion nach Westen antrieb.

Die Gründung einer Ranch im Wilden Westen war ein Unterfangen, das je nach Größe und Lage der Ranch, den Preisen für Vieh und Land sowie den individuellen Ansprüchen an Gebäude und Ausrüstung stark variieren konnte. Im Süden der USA war das Vieh pro Stück nur einige Dollar wert, aber im Norden konnte man pro Stück Vieh einen Preis von mehr als 50 Dollar erzielen. Für diejenigen, die eine Ranch gründen wollten, waren die Anfangsinvestitionen oft erheblich, da sie nicht nur das Land, sondern auch das Vieh, Zäune, Werkzeuge und das Gehalt für die Angestellten berücksichtigen mussten.

Zusätzlich zu diesen Kosten kamen noch die Ausgaben für den Bau von Wohnhäusern und Scheunen sowie für die Instandhaltung der Ranch. Es ist auch erwähnenswert, dass viele Ranches im Wilden Westen Familienbetriebe waren, die über Generationen hinweg aufgebaut und erweitert wurden, was die Anfangskosten möglicherweise reduzierte. Heutzutage kann man auf einer authentischen Ranch im Westen der USA einen Einblick in das Leben und die Arbeit der damaligen Zeit bekommen und die Westernromantik hautnah erleben.

Zusätzlich zu diesen Kosten kamen noch die Ausgaben für den Bau von Wohnhäusern und Scheunen sowie für die Instandhaltung der Ranch. Es ist auch erwähnenswert, dass viele Ranches im Wilden Westen Familienbetriebe waren, die über Generationen hinweg aufgebaut und erweitert wurden, was die Anfangskosten möglicherweise reduzierte. Heutzutage kann man auf einer authentischen Ranch im Westen der USA einen Einblick in das Leben und die Arbeit der damaligen Zeit bekommen und die Westernromantik hautnah erleben.

Im Wilden Westen fanden Rancher ihr Personal häufig durch Mundpropaganda, Aushänge in Städten oder an wichtigen Handelspunkten. Viele junge Männer wurden von der Aussicht auf Abenteuer und die Möglichkeit, dem harten Leben der Städte zu entkommen, angezogen. Die Arbeit auf einer Ranch erforderte robuste, vielseitige Individuen, die bereit waren, lange Stunden im Sattel zu verbringen und alle Arten von Wetterbedingungen zu ertragen. Cowboys, die das Vieh über weite Strecken trieben, mussten nicht nur reiten und Rinder hüten können, sondern auch Reparaturen durchführen, Feuer machen und kochen können. Die großen Viehtriebe, die nach dem Bürgerkrieg stattfanden, schufen eine hohe Nachfrage nach fähigen Cowboys, die das Vieh zu den Eisenbahnknotenpunkten treiben konnten, von wo aus es in die wachsenden Städte des Ostens transportiert wurde.

Diese Viehtriebe waren oft gefährlich, mit Risiken wie Viehdiebstahl, Angriffen von Raubtieren und Konflikten mit anderen Viehzüchtern oder Siedlern. Trotz der Herausforderungen bot die Arbeit auf einer Ranch vielen Männern eine Chance, sich einen Namen zu machen und vielleicht sogar genug Geld zu verdienen, um selbst Land zu kaufen und ihre eigene Ranch zu gründen.



Cowboys waren das Rückgrat der Ranches im Wilden Westen und spielten eine entscheidende Rolle bei deren Gründung und Betrieb.

Sie waren nicht nur für das Viehtrieb und die Pflege der Herden zuständig, sondern auch für die Instandhaltung der Ranch und das Management der Ressourcen. Ihre Fähigkeiten im Umgang mit Pferden und Rindern waren unerlässlich für die effiziente Bewirtschaftung der großen Weideflächen. Cowboys mussten zudem in der Lage sein, Zäune zu reparieren, Wasserquellen zu sichern und die Sicherheit der Herden vor Raubtieren und Viehdieben zu gewährleisten. Ihre Kenntnisse in der Tiermedizin waren oft lebensrettend, sowohl für die Tiere als auch für die Menschen auf der Ranch. Darüber hinaus waren Cowboys oft die ersten, die neue Gebiete erkundeten und für die Viehzucht erschlossen, was ihre Rolle als Pioniere unterstreicht. Sie waren auch für die Durchführung der jährlichen Rundtriebe verantwortlich, bei denen das Vieh über weite Strecken zu den Eisenbahnstationen getrieben wurde, um es zu Märkten zu transportieren. Die Kultur und das Erbe der Cowboys haben einen bleibenden Einfluss auf die amerikanische Identität und sind ein Symbol für Unabhängigkeit und Ausdauer. Ihre Lebensweise und Arbeitsethik spiegeln die Werte wider, die mit der Erschließung des amerikanischen Westens verbunden sind.

MISS JIM 45

Im Jahr 2000 in die American Quarter Horse Hall of Fame aufgenommen.

„Sie war die hübscheste Rotbraunstute, die Sie je gesehen haben“, sagte Frank Merrill über Miss Jim 45. „Alles, was Miss Jim 45 tat, war hübsch.“

Miss Jim 45 wurde von James Nance aus El Reno, Oklahoma, gezüchtet und stammt von Jim Harlan und der Waggoner Ranch-Stute Miss Paulo's 45 ab. Nance führte sie als Jährling und Zweijährige zum Titel der höchsten Stutfohlen in Oklahoma. Matlock Rose und George Tyler kauften sie im Februar 1969.

Zwischen Februar und Juni 1969 wurde das Stutfohlen 69 Mal ausgestellt, davon 65 Mal als Erster, drei Zweiter und ein Dritter. Frank Merrill bemerkte die rotbraune Stute im Western Horseman vom Mai 1969. Da wusste er, dass er dieses Pferd wollte und beschloss, Rose anzurufen.

Merrill reiste im Juni nach Schulschluss nach Gainesville, Texas. Als Miss Jim 45 aus ihrem Stall geführt wurde, sah Merrill von ihr nur ihren Kopf und Hals und wusste, dass er sie besitzen musste. Tyler lehnte Merrills erstes Angebot von 20.000 US-Dollar ab, nahm aber am nächsten Morgen einen Deal über 25.000 US-Dollar an.

Den ganzen Sommer über zeigte Merrill Miss Jim 45, die Stute, die den Reitern in Merrills Heimatstaat Michigan nervöse Anfälle bescherte. Auf der Chicago International Livestock Exposition ernannte der legendäre Reiter Jack Kyle die Stute zum Grand Champion. Merrill beschloss 1970, Stretch Bradley für die Werbung für die Stute zu engagieren. Nach 140.000 Meilen, 153 Shows, 139 Ersten, 12 Sekunden, einem Dritten und einem Fünften war Miss Jim 45 die Spitzenstute des Jahres 1970. Am Ende des Jahres hatte sie 436 Punkte erreicht – mehr als jede andere Stute bis dahin. Im Laufe ihres Lebens gewann sie 230 von 250 Schauen und erlangte 176 Titel als Grand Champion Stuten, 33 Reserve- und 642 Halterpunkte.

Merrill verkaufte Miss Jim 45 im Mai 1971 an Michael Mulberger aus Arizona. Ihr einziger Nachkomme war ein braunes Hengstfohlen von Boston Mac aus dem Jahr 1973. Mr. Colt 45, ein Gewinner des Register of Merit im Rennsport, startete sieben Rennen mit einem Gewinn von 696 US-Dollar.

Miss Jim 45 starb 1978 und wurde im Jahr 2000 in die American Quarter Horse Hall of Fame aufgenommen. Biografie aktualisiert im September 2018.



**Verschenke zu Weihnachten
doch einfach mal ein Abenteuer**



**8 Stunden
SURVIVAL ACTION
für 80€ / Pers.**

Wildnistourer

Bad Fallingborestel

E-Mail: wildnistourer@wildnistourer.de

Tel.: 0171 / 2715133